12. Jahrgang.
Nr. 572

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

29. November 1929
מרחשון תר״צ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

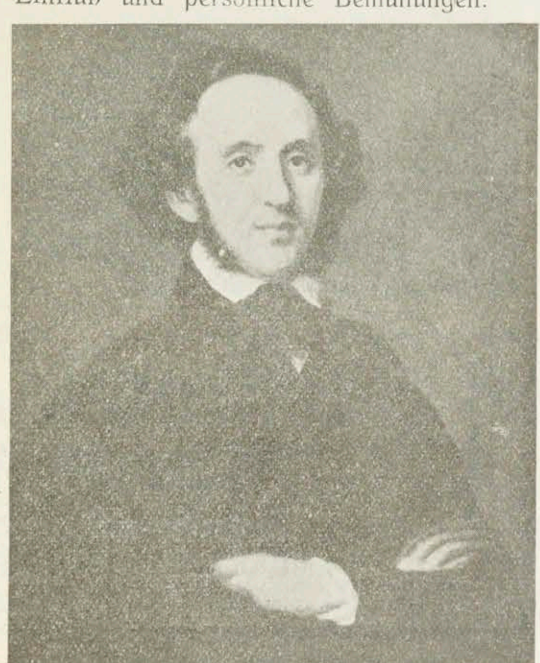
Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Anteil der Juden an der Musik.

Von Prof. A. Z. Idelsohn,
Ordinarius für jüdische Musik am Hebrew Union College in Cincinnati.

s ist allgemein bekannt, daß ein Komponist seine Musik auf den Grundlagen der Musik schafft, die in seiner nächsten Umgebung vorherrschend ist. Er wählt seine harmonischen Elemente unwillkürlich aus dem Volk und aus der Musik-Kunst, von denen er von Jugend an umgeben ist. Da jede Nation ihren besonderen Volksgesang hat, und, zu einem gewissen Grade, auch ihren originalen Stil in der Musik besitzt, so leistet eine neue Komposition im allgemeinen einen zusätzlichen Beitrag an die Musik der Nation des Künstlers. Trotz der erklärten Tendenz der klassischen Musik Europas zur Internationalität, zu einer europäischen Musik für alle europäischen Völker und für diejenigen, europäischer Abstammung, trägt die klassische Musik der Germanen den Stempel germanischen Volksgesangs und Charakters; während russische Musik unmißverständlich die Zeichen russischen Volksgesangs und Charakters trägt. In ähnlicher Weise finden wir anglo-sächsische und gallische Volksgesangs-Merkmale in der englischen Musik und in der skandinavischen Musik Motive aus dessen Volksgesang. Wir kennen viele Fälle, in denen Musiker einer Nation den musikalischen Stil anderer Nationen aufsogen und versuchten, in diesem adoptierten Stil zu komponieren. Das Resultat war indessen anders als sie vorausgesehen hatten. Händel, Gluck und Mozart, die durch italienische Musik stark angezogen wurden, erzeugten deutsche Musik mit italienischem Geschmack. In jedem Falle erwies sich nationaler Instinkt und nationale Kultur stärker als individueller Einfluß und persönliche Bemühungen.



Felix Mendelssohn-Bartholdy.



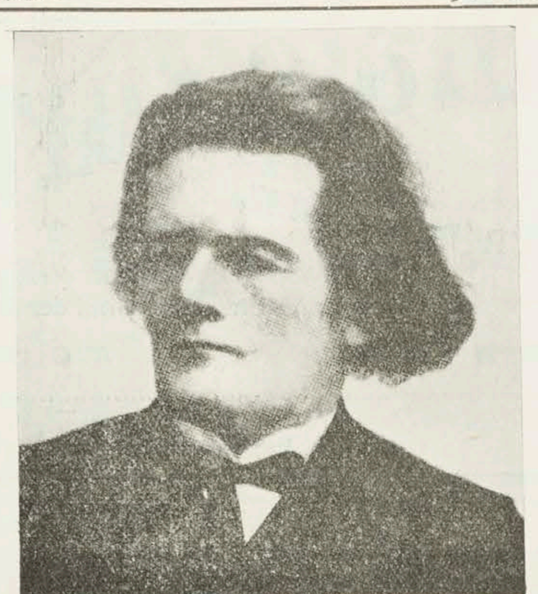
Jacques F. Halévy.

Musiker jüd. Abstammung repräsentieren ein anscheinend einzigartiges Phänomen, das auf ihre in der Welt verstreuten Wohnorte und den öfters vorwiegenden Einfluß der nichtjüdischen Majorität zurückzuführen ist, das indessen mit den oben bemerkten Tatsachen übereinstimmt. Sie schufen oder trugen Musik im Stile ihrer Umwelt vor und wurden als gute Komponisten auf dem Gebiete der Musik ihrer Nachbarschaft betrachtet.

Der Anteil der Juden an der europäischen Musik hat seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts ungeheuer zugenommen, d. h. seit ihrer Zulassung zu dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben Europas. Eine unzählige Menge von Musikern erfüllte die Musikwelt, Komponisten und besonders vortragende Virtuosen auf verschiedenen Instrumenten. Sie pflegten alle Arten und Zweige der Musik, von der Kirchenmusik bis zu der komischen Oper und Jazz-Schlagern. Sie wurden ausgezeichnete Theoretiker und Lehrer, Musikkritiker und Essayisten, Dirigenten, Verleger und Förderer der Musik.

Die nachfolgende Liste der wichtigsten und erfolgreichsten Musiker jüd. Abstammung, die zu dem Aufbau moderner, klassischer und populärer Musik enorm beigetragen haben, möge genügen, um ihre Tätigkeit während des letzten Jahrhunderts bis zum heutigen Tage zu illustrieren:

Jacob (Giacomo Liebmann-Meyerbeer (Berlin 1791—Paris 1864); Jacques Fromenthal-Halévy (Paris 1799—Nizza 1862); Felix Jacob Mendelssohn-Bartholdy (Hamburg 1809—Leipzig 1847); Ignaz Moscheles (Prag 1794—Leipzig 1870); Jacques Offenbach (Köln 1819—Paris 1880); Sir Michele Costa



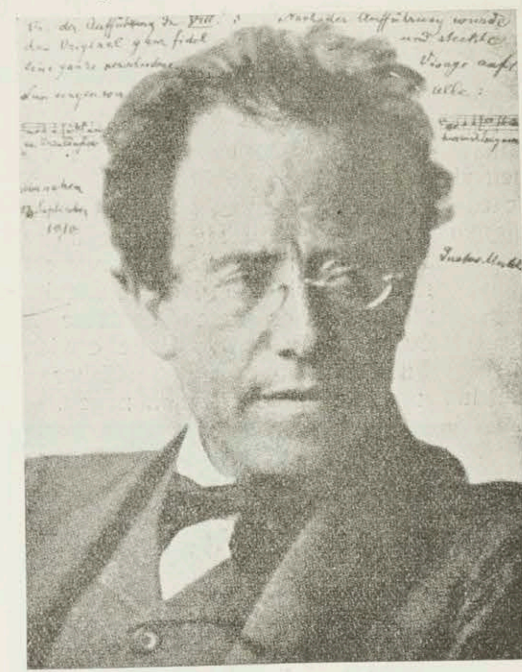
Anton Rubinstein.

(Neapel 1810—Brighton 1884); Ferdinand Hiller (Frankfurt 1811—Köln 1885); Anton Rubinstein (Wechotynetz 1829—Peterhof 1894); Karl Goldmark (Ungarn 1830-Wien 1915); Josef Joachim (Kitsee bei Preßburg 1831—Berlin 1907); Leopold Damrosch (Posen 1832—New York 1885); Gustav Mahler (Kalischt 1860—Wien 1911); Hermann Lévy (Giessen 1839—München 1900); Adolph Bernhard Marx (Halle 1795—Berlin 1866); Salomon Jadassohn (Breslau 1831—Leipzig 1902); Guido Adler (Eibenschütz 1855); Leopold Auer (Veszprém-Ungarn 1845); Arnold Schönberg (Wien 1874); Maurice Ravel (Ciboure 1875) der seine jüdische Abstammung verleugnet; Ernest Bloch (Genf 1880); Irving (Israel); Berlin (Baline) (Rußland 1888); Georg Gershwin (Brooklyn 1898); Erich Korngold (Brünn 1897) und Jascha Heifetz (Wilna 1901) u. v. a.

Alle diese Musiker schufen oder führten europäische Musik für die europäischen Völker vor. Beinahe keiner derselben war in ausgesprochen jüd. Umgebung auferzogen worden oder hatte jüdische Erziehung erhalten. Als Resultat traten einige dieser Musiker zum christlichen Glauben über; einige versuchten sich der Gesellschaft, die sie adoptiert hatte, zu assimilieren. Mendelssohns und Rubinsteins Eltern z. B. hielten sie von jüdischem Einfluß sorgfältig fern und erzogen sie in der Kultur ihrer christlichen Umgebung. Es gab Musiker der jüngern Generation, deren einzige Kenntnis ihres Judentums lediglich die nackte Tatsache ihrer Abstammung war. Auf jeden Fall kannten nur wenige die jüd. Synagoge und den jüd. Volksgesang. Der seines Judentums am meisten bewußte Jude unter den früheren Musikern, Halévy, verwendete nur ein einziges Mal ein jüdisches Motiv (für die Arie des Eleazar, in seiner „Jüdin", Akt IV), während Goldmark und Offenbach — beides Söhne von Synagogen-Sängern — in ihren Kompositionen niemals jüd. Motive verwendeten. Diese jüd. Komponisten bezogen ihr Material aus dem Musikborn ihrer angenommenen Nationalitäten.

Bei Prüfung ihrer Schöpfungen entdecken wir nicht ein einziges Element, das jüd. Merkmale aufweist, das deutlich als jüd. Beitrag bewertet werden könnte. Von allen war es *Rubinstein*, der mit bewußter Absicht gelegentlich jüd. Motive in Verbindung mit jüd. oder orientalischen Episoden in seinen Opern oder Gesängen verwendete. Er nahm aber auch anderes orientalisches Material, z. B. persische oder tartarische Motive. Was stempelt nun die Musik von *Mendelssohn, Mahler* oder *Korngold* zu einer jüdischen? Einige behaupten, daß eine gewisse Geneigtheit zu lyrischen Eigenarten ein ausgeprägtes Merkmal in der Musik der Juden sei. Weist aber die Musik von Mozart, Haydn und Schubert nicht das gleiche Merkmal auf? Und wo finden wir den lyrischen Strom des Wohlklangs in der Musik von Schönberg, Bloch oder Korngold? Nach welchem Standard oder Maß können wir einen germanischen Sang Mendelsohn's von hunderten anderer, germanischer Lieder unterscheiden, oder ein Jazz-Lied von Irving *Berlin* von den andern, ungezählten modernen anglo-sächsischen populären „Schlagern"? Sie können weder nach Motiv noch Form, noch Stil, noch Geist, von einander unterschieden werden.

Die Musik Ernst *Bloch's* ist jüngst als *„jüdisch"* bezeichnet worden. Ihr Judentum besteht indessen in einem Ueberfluß vermehrter Stufen und in einer gewissen Melancholie. Aber diese Eigenschaften sind nicht ausschließlich jüdisch, da alle semitischen und tartarischen Völker den gleichen charakteristischen Takt haben und was den melancholischen Eindruck anbelangt, den orientalische Musik auf den Abendländer macht, so wissen wir, daß er auf dem Geschmacksunterschied zwischen Orientalen und Okzidentalen beruht. Bestenfalls kann man von Blochs Musik sagen, daß sie ein Anflug von Orientalismus habe. A. *Einstein* sagt von ihm: „Entschlossen, jüdische Musik zu machen, wendet er sich für Entwürfe nicht an die wirkliche orientalische oder jüdische Musik, sondern versucht, den Charakter und Geist seiner Rasse selbst zu konstruieren." Auf ähnliche Art und Weise würde ein Engländer, Deutscher oder Russe, der im Orient geboren oder in arabischer Atmosphäre auferzogen worden ist, versuchen, englische, deutsche oder russische Musik zu komponieren, ohne tatsächliche Kenntnis des Gesanges seines Stammes. In der Musik, wie sie Bloch geschaffen hat, finden wir die Widerlegung der leichtherzig gefaßten und unbedenklich akzeptierten heutigen Meinung, daß der Musiker, auch wenn er die Musik und Kunde seines Volkes nicht kenne, instinktiv dessen Rassenmerkmale manifestiere. So verführerisch diese Theorie für vernünftige Nationalisten sein mag, so gibt es in der



Gustav Mahler.

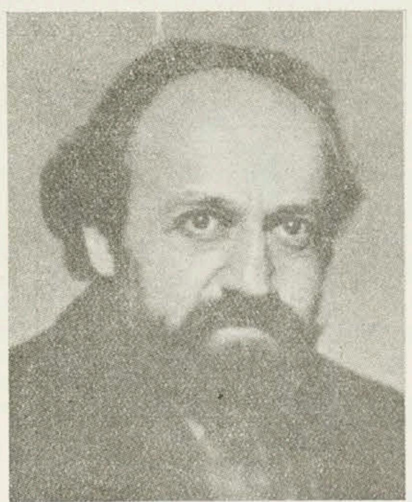
Musik nicht nur keinen greifbaren Beweis dafür, sondern sogar positives Zeugnis dagegen. Nicht durch Komponisten ohne jüd. Hintergrund und nicht getränkt mit dem Lied ihrer Völker, hat die jüd. Musik einen einzigartigen Eindruck in der allgemeinen Kunst-Musik hinterlassen.

Jüdische Musiker trugen viel zur Internationalisierung der Musik bei. Seit Meyerbeer hat der jüd. Komponist gelernt, verschiedene Stile in einem gemischten zu vereinigen und Virtuosen haben italienische, deutsche oder russische Musik in dem echten Temperament jedes Volkes, dessen Musik sie wiedergeben, gespielt, indem sie dem Geist des betreffenden Volkes Ausdruck gaben und ganz in das Innerste der Gefühlsskala dieses Volkes eindrangen. Sodann waren die jüd. Musiker in großer Anzahl. Die Liste der Juden unter den Großen in allgemeiner Musik steht ganz außer Verhältnis zu der Zahl der Juden und Andersdenkenden der Nationen. *Das musikalische Talent ist unzweifelhaft ein ausgesprochenes Merkmal des jüdischen Volkes.* Die Geschichte lehrt, daß die Rasse allein nicht die Originalität in der Musik schafft. Sie dient bloß als fruchtbarer Boden, der, wenn mit dem Samen der geistigen Kultur dieser Rasse besät, besondere Früchte trägt. *Der Jude in der allgemeinen Musik hat nicht als Jude geschrieben, sondern er hat aus der Kultur heraus zu der Kultur beigetragen, in welcher er auferzogen wurde.*

Jüdische Musik.

Von Joachim Stutschewsky (Wien).

(JPZ) Wer die Entwicklung der jüd. Musik im letzten Vierteljahrhundert gewissenhaft verfolgt hat, muß über die nicht wegzuleugnende Tatsache, daß der jüd. Musik seitens des jüd. Volkes nur geringes Interesse entgegengebracht wird, äußerst betrübt sein. Während die „Jüdische Musik" seit dem letzten Vierteljahrhundert sich heute *innerlich* in einer bereits gefestigten Position befindet, hat sie *äußerlich* noch sehr hart um Anerkennung zu kämpfen. Auch in unseren



Ernest Bloch.



„Musik"
Symbolische Figur von Adolf Bloch, einem jungen amerikan. jüd. Bildhauer, der kürzlich einen Preis an der Ausstellung „Des Beaux Arts" in Paris erhielt.

eigenen Reihen. Ich habe schon wiederholt hervorgehoben, daß die Werke von *Mendelssohn, Halévy, Meyerbeer, Mahler, Schönberg* und anderen nicht als „jüdische Musik", höchstens als *Musik von Juden* gewertet werden dürfen. Diese Künstler, inmitten fremder Kulturen und Volksgemeinschaften lebend, stehen außerhalb der Geschehnisse ihres Volkes, sind seinem Wesen so gänzlich fremd geworden, daß sie nicht mehr als Repräsentation, ihre Werke nicht der reine Ausdruck des Volkswesens sein können. Darum haben ihre Werke als *deutsche, französische* etc. Musik ihre Geltung erlangt. Heute ist die Situation jedoch anders.

Ein Blick auf die zurückgelegte Entwicklung lehrt, in welch überraschendem Tempo sich die jüd. Musik in Form und Inhalt bis zur Selbständigkeit emporgearbeitet hat. Wir überblicken bereits drei Etappen: Sammlung der Volksmusik, deren Verwertung und Ausnützung und das selbständige Schaffen. Eingeleitet wurde die ganze Bewegung durch die *„Gesellschaft zur Pflege jüd. Musik"* in Petersburg (gegründet 1908), die unter Führung von *Rosowsky* (jetzt in Jerusalem), J. *Engel* (von ihm stammt die „Dybuk"-Musik der „Habimah"), *Ssaminsky* u. a. eine gewaltige Pionierarbeit leistete. Durch Sammeln und Bearbeiten von Volks- und synagogalen Melodien gab sie den ersten Impuls zur


Joseph Achron.

Renaissance der jüd. Musik. Ein kleiner Kreis Suchender, Ahnender, von feurigem Glauben an die Zukunft Erfüllter ward versammelt. Dort wurden die Kräfte zu einem neuen Stilwillen lebendig. Der Weg bis zum selbständigen Schaffen eigenen Musikwesens, bis zum Kunstwerk ward rasch durchschritten. Wir dürfen die letzten Musikschöpfungen unserer besten, heute lebenden Komponisten als Produkt reinsten Kunstempfindens einer innerlich stark vorwärtsdrängenden Entwicklung werten. Allen Zweiflern gegenüber können wir hinweisen, daß die jüd. Musik, unaufhaltsam fast alle Bezirke musikalischer Formen gestaltend, vorwärts drängt und heute nicht mehr wegzuleugnen ist.

Die Namen der Träger dieser Entwicklung sind neben den oben genannten: M. *Milner*, Joseph *Achron*, Michel *Gnessin*, Alexander *Krein*, M. *Lewin*, Ernest *Bloch*, Alexander *Weprik*, Mordechaj *Sandberg*. Nennen wir noch A. Z. *Idelsohn*, der um die Erforschung der ältesten Reste synagogaler Musik sich große Verdienste erworben hat und der kürzlich verstorbene Arno *Nadel*, der um eine Erneuerung der synagogalen Musik intensiv und mit Erfolg bemüht war. Diese Namen können heute nicht mehr übersehen, ihre Werke nicht mehr überhört werden.

Institut für jüdische und orientalische Musik.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Unter dem Vorsitz von Dr. Bernhard Kahn fand in Berlin eine Sitzung des Komitees zur Förderung des jüd. Musikwesens in Palästina statt. Dr. M. Sandberg, der palästinische Komponist und Musikpädagoge, hielt ein Referat über „Jüdische und orientalische Musik in Palästina" und verlangte eine Synthese zwischen orientalischer und okzidentaler Musik durch die jüd. Musik. Das dazu notwendige Werkzeug sei das „Institut für jüd. und orientalische Musik" in Jerusalem mit folgendem Arbeitsprogramm: Pflege und Erforschung der jüd. und orientalischen Musik, Schaffung einer Kompositionsschule und von Gehörbildungskursen. Der Vorschlag fand im Komitee eine warme Aufnahme. — An Stelle des verstorbenen Prof. Adolf Weißmann wurde Prof. Dr. Hugo Leichtentritt zum Vorsitzenden gewählt; Ehrenpräsident ist Prof. Albert Einstein.

Jadlowker soll als Kantor nach Berlin kommen.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Anläßlich eines Berliner Aufenthaltes ist die Jüd. Gemeinde Berlin an den berühmten Kammersänger und Kantor Hermann Jadlowker herangetreten, um ihn zu bewegen, eine Kantorstelle an einer der Berliner Synagogen anzunehmen. Es verlautet, daß Aussicht bestehe, diesen hervorragenden Sänger für Berlin zu gewinnen.

Neue jüdische Musik. Wien, 21. Nov. Der bekannte jüd. Cellovirtuose und Musikkritiker Joachim Stutschewsky hat ein neues Werk geschrieben: „Vier jüdische Tanzstücke" für Klavier. Das Werk ist dem Dichter Arnold Zweig gewidmet.

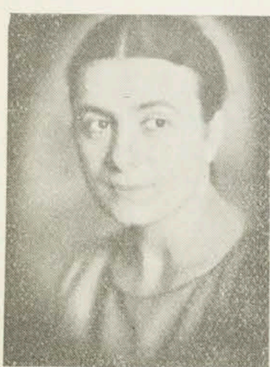
Ein jüdischer Tonfilm. New York. - T. M. - Das Metropolitan Studio in New Jersey hat den ersten jüd. Sprechfilm „Ad Mothai?" (Wie lange?) fertig gestellt.

Rücktritt Rosenstocks als Dirigent der „Metropolitan Opera". Artur Bodanzky als Nachfolger ausersehen.

(JPZ) New York. - T. M. - Joseph Rosenstock, der frühere Darmstädter Generalmusikdirektor, der erst vor ganz kurzer Zeit die Nachfolge Bodanzkys als Dirigent deutscher Opern an der Metropolitan Opera angetreten hatte, ist von seinem Posten zurückgetreten. Er hat einen Nervenzusammenbruch erlitten, der mit Ueberarbeitung erklärt wird. Der Generaldirektor der Metropolitan will als Nachfolger Rosenstocks Bodanzky, den Mannheim zum Generalmusikdirektor gewinnen möchte, als Gastdirigent zurückholen.


Artur Bodanzky.

Von jüdischer Musik.


Rahel Ermolnikoff.

(JPZ) Berlin. Zur Eröffnung ihres Wintersemesters veranstaltete die Freie Jüdische Hochschule Berlins am 3. Nov. einen stark besuchten Vortrag der Musikkritikerin Alice Jacob-Loewenson im Logenhause. In konzentrierter Form referierte die Rednerin über die verschiedenen Epochen der jüd. Musik. Gut ausgewählte Schallplattenvorführungen und Gesangsvorträge Rahel Ermolnikoffs illustrierten ihre Ausführungen.

Die Entwicklung der jüd. Musik zeigt ein getreues Spiegelbild der jüd. Geschichte. Sie war und ist stets besondere Naturnotwendigkeit, wo noch und wieder nationale jüd. Werte bestehen und Menschen als Juden ihr inneres Erleben in der Musik offenbaren. Alle jüd. Musik baut stets auf religiösem Untergrund auf. Ihr Urbeginn ist im Sprechgesang mit seinen stereotypen Motiven, den Nigunoth, zu suchen, in dem die Thora seit jeher vorzulesen gepflogen wurde. Aus diesem Rezitieren entwickelte sich der synagogale Nigun, und heute noch hängen die auf der jüd. Welt verbreiteten Typen jüd. Motive zusammen. In drei Hauptgruppen lassen sie sich erfassen — der Musik der Yemeniten, wohl als ursprünglichste und echteste Ueberlieferung altjüdischer Eigenarten, der der Chassidim, mit ihren typischen ostjüd. Volksliedern und der Musik der spanischen Blütezeit. Hauptcharakterzüge sind das freie Rezitativ, die organische Ornamentik und die Neigung zur Monotonie. Die letztere, oft zum Vorwurf gemachte, Eigenschaft entspringt dem ausgesprochenen Prinzip nach innen gerichteter Melodik und entwickelt als Eigentümlichkeit kleine, sehr konzentrierte Formen in möglichst kleinen Tonintervallen, die mit dem abendländischen Halbtonsystem nur schwer erfaßbar sind. Unsymmetrische Rythmik resultiert aus ihr. Bedingt wird dieser Ausdruck durch den religiösen und mystischen Gehalt und der seelisch einfachen Grundauffassung. Leider ist uns die ursprüngliche, ausgeprägte Tempelmusik verloren gegangen und wir kennen nur noch mehr oder weniger dekadente Musik. Aber noch im Mittelalter war die synagogale Musik rein orientalischer Natur und hat sich bis heute am echtesten bei orientalisch-jüd. Stämmen, wie den yemenitischen und babylonischen Juden, in orientalischem Rythmus mit häufigem Taktwechsel, erhalten. Daß trotzdem allgemeinjüdische Musik noch besteht, beweisen die einheitlichen Pentateuchweisen mit jüdisch-orientalischem Charakter auf der ganzen Welt. Stärker durch die Umwelt beeinflußt dagegen wurde der sich entwickelnde außersynagogale Gesang: das religiöse Volkslied. Interessant sind ortsmäßige Vergleiche der Beeinflussung und Musikentwicklung: Aus einem vorgetragenen Jigdal (den 13 Glaubenssätzen des Maimonides) mit orientalisch-rythmischem Motiv als sefardischer Synagogengesang der in den Orient nach der spanischen Vertreibung rückgewanderten Juden, kann man noch den Einfluß spanischer Volkslieder heraushören, während ein spaniolischer Jigdalgesang (1100—1300) marrannischen Ursprungs Beeinflussung durch die abendländische Musikentwicklung erkennen läßt. Der älteste Bestandteil des christlichen Kirchenliedes, der gregorianische Gesang „Benedictus", stellt mit jüd. Motiven die Mitte zwischen altjüd. Tempel- und abendländischer Kirchenmusik dar.

Mit der Epoche der chassidischen Musik beginnt eine Renaissance des jüd. Gesanges, zugleich mit vollkommenem Kontrast. Eine sehr hohe Stellung nimmt bei den Chassidim die Musik zur Erreichung der religiösen Ekstase und des Sich-Schwingens in höhere Sphären ein. Ihr Merkmal ist stereotype Vokalbildung, in denen Affektkomplexen tiefster Ausdruck verliehen wird. Rasches Umschlagen der Effekte verwischt oft subjektivsten Klagegesang und Freudenausbrüche in einen Ausdruck von persönlichster Note. Durch die Wahrheit und reine Tiefe wirkt diese Gefühlsmusik echt und innigmenschlich. Von dem chassidischen Baal-Tefilah, dem Meister des Gesanges, mit seiner persönlichen Macht zum Erheben, führt der Weg zum Chasan, der die lebhafte Ornamentik abstreift und durch klassische Formen ersetzt. Salomone Rossi führte in der italienischen Renaissancezeit europäische Vielfältigkeit in die jüd. Musik, der er dadurch zum Verhängnis wurde, während er als allgemeiner Musiker bahnbrechend wirkte. Der nächste Schritt führte zum Stil der Oberkantoren, die, durch die Ausbildung in europäischer Mannigfaltigkeit, sich ihrer künstlerischen Stellung bewußt, während der Mendelssohn'schen Aufklärungsperiode starken deutschen Einfluß, Orgel und Chor, in die jüd. Musik brachten. Salomon Sulzers und Samuel Naumbourgs unjüdische Auffassungen finden wir auch bei Louis Lewandowskys, von Kirchenmusik beeinflußten kalten Bearbeitungen, in denen die übriggebliebenen, intensiven jüdischen Motive oft noch banalisiert werden. Die ausschließliche Erziehung in verdorbenem jüd. Geschmack läßt diese, deutscher Klassik und Romantik entsprechenden Motive, die sich in der Auffassung dem durchaus unjüdischen Oratorienstil F. Mendelssohn-Bartholdys nähern, auch heute noch jüdisch als populär gelten.


Der Genius der jüdischen Musik.
Skulptur von Victor Frisch, New York.

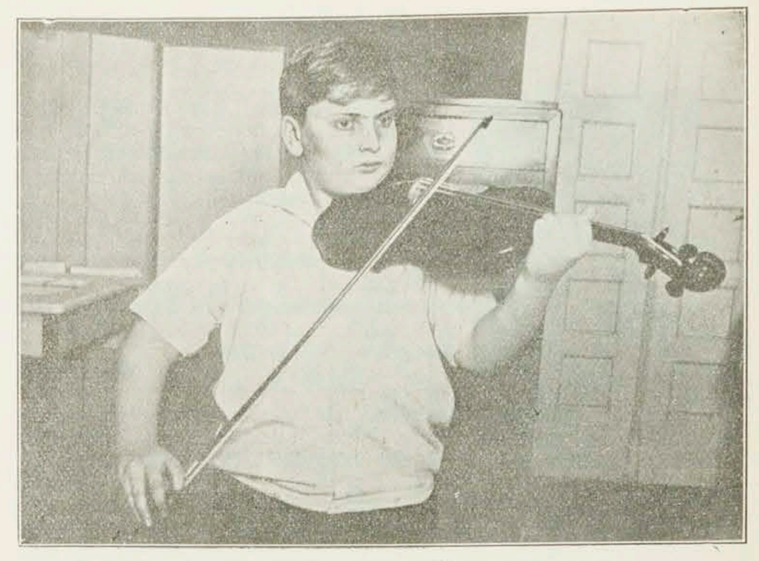
Im ostjüdischen Volkslied dagegen haben sich tiefwahre Motive, aus denen die Volksseele spricht, erhalten. (Jazzmäßige, schlagerartige Liedbearbeitungen weisen auf den interessanten Zusammenhang mit modernen Songs hin.) Auch diese Volksweisen haben sich aus religiösen Motiven — ursprünglich dem Puppenspiel — entwickelt und zur jüd. Operette geführt. Während nun die chassidische Musik in profane Melodien religiöse Werte legt, verprofanisiert die Operettenmusik Religiöses. Das stete Zugrundeliegen religiöser Motive, selbst zur scheinbaren Negierung und selbstkritischen Ironisierung des Religiösen, beweist gerade ihre tiefliegende Stärke. Von Abraham Goldfaden, dem Vater der jüdischen Operette in ostjüd. Sentimentalität und europ. Beeinflussung, führt der Weg zur jüd. Theatermusik, zu Joel Engel (reissend rythmischer Bettlertanz aus Ha-Dybuk), zu den Komponisten der Granowskybühne und dem Palästinenser Mordechai Sand-

berg. Moderne jüd. Musiker suchen aus den verschiedensten Milieus und europäischer Musikbeeinflussung heraus in gemeinsamem Willen auf Grund der ursprünglichen jüdischreichen Werte zur Erneuerung der jüd. Musik zu gelangen und passen sich dabei im Zurückgreifen auf urjüdische Ausdrucksmelodik in zeitgenössischer Melodienbearbeitung, dem Traditionellen, häufig wahrer an, als es die Aufklärungszeit während der Blüte der Chasanuth vermochte.

Rudolf R. Hecht.

War Richard Wagner jüdischer Abstammung?

(JPZ) Wien. Ein neues interessantes Schlaglicht wirft in dem soeben erschienenen „Jahrbuch Deutscher Bibliophilen und Literaturfreunde" (Amalthea-Verlag, Wien) Kurt Thomasberger auf die Frage, ob Richard Wagner jüdischer Abstammung war, indem er schreibt: „Weniger bekannt ist vielleicht auch die Tatsache, daß Richard Wagner nicht immer Richard „Wagner" geheissen hat, sondern während seiner Gymnasialzeit in Dresden den Namen Richard „Geyer" führte und auch als Sohn des verstorbenen Schauspielers Ludwig Geyer in die Schulmatrik eingetragen war. Das mag damals nur aus Opportunitätsgründen geschehen sein; da aber die Frage, wer der eigentliche und richtige Vater Richard Wagners war, wiederholt und im vertrauten Gespräch auch von Wagner selbst aufgerollt worden ist, so möge nicht nur auf die aus Bildern (insbes. dem Selbstporträt Ludwig Geyers) ersichtliche physische Aehnlichkeit Wagners mit seinem Stiefvater hingewiesen, sondern auch kurz betont werden, daß gewisse Wesens- und Charakterzüge Wagners immerhin den Schluß auf die Vaterschaft Geyers zulassen, wie diese ja auch von mehreren Autoren behauptet worden ist, und zwar meistens im Zusammenhange mit Wagners angeblichem Judentum, denn Ludwig Geyer war wohl jüdischer Abstammung. Liesse sich nun jene Vermutung strikte beweisen, so würde wohl so manches, was über Wagner geschrieben wurde, gründlich revidiert werden müssen. Bei sehr vielen der maßlosen Angriffe, die gegen Wagner gerichtet worden sind und sich gegen seine „Schauspielerei", sein „Luxusbedürfnis", seinen „Geschäftssinn" und nicht zuletzt gegen seine Kunst, sich und seine Werke in Szene zu setzen, gewendet haben, hat man diese Charakterzüge auch aus der semitischen Beimischung zu seinem Blute erklären wollen. Besonders interessant ist es unter diesem Gesichtspunkte nun, daß Wagner selbst einen sehr scharfen Angriff gegen das Judentum gerichtet hat, u. zw. insbes. gegen das Eindringen des Judentums in die deutsche Musik. Seine Kampfschrift, die so ungeheures Aufsehen erregt und so starke Gegenangriffe ausgelöst hat, ist zuerst im Sept. 1850 in der „Neuen Zeitschrift für Musik", u. zw. unter dem vielsagenden Pseudonym „K. Freigedank" erschienen. Die ganze Schrift dient dem Nachweis der Wagner'schen Behauptung, daß die öffentliche Kunstpflege in Deutschland zu einem internationalen Spekulationsobjekt gemacht werde und gerade solche, die dem deutschen Volksempfinden fremd und verständnislos gegenüberstünden, das Erbe Bachs und Beethovens, Lessings und Goethes zu gewinnsüchtiger Ausnutzung mit Beschlag belegten. Wagner gipfelt schließlich in der Forderung nach dem Aufgeben der alten, ewig als fremd empfundenen Sonderart der Juden, nach dem Untergang und damit der Erlösung der Juden. War Wagner wirklich Jude oder hatte er damals das unbestimmte Gefühl, vielleicht doch von einem Juden abzustammen, so ist wohl gerade diese Forderung nach dem Aufgeben der Sonderart, nach Untergang und Erlösung vom Judentum ebenso merkwürdig, wie — von diesem Gesichtspunkte aus beleuchtet — auch verständlich."



Jehudi Menuhin.
(P. B. K. Vom K. H. zur Verfügung gestellt).

Menuhin geigt.

Der Zwölfjährige kam erst in der letzten Saison aus Amerika zu uns. Aber er besitzt schon einen europäischen Ruf. 1927 hat er in Paris Aufsehen gemacht; 1928 hat er Berlin fasziniert. Mancher kannte ihn schon von der Schallplatte her; mancher wohl ohne zu wissen, daß der virtuose Spieler dieser erfüllten Kantilene noch ein halbes Kind ist.

Menuhin ruht noch in sich selbst. Er ist weder vorzeitig anmaßend noch vorzeitig müde. Er tut das, was er kann. Tut es, so gut wie er es kann. Kommt auch durch kleine Schönheitsfehler — durch Intonationsschwankungen, durch Verstimmung der Saiten im schwer überhitzten Saal — nicht aus dem Gleichgewicht. Er geigt, und wir hören. Er geigt hervorragend, für sein Alter phänomenal. Wir sind entzückt und geben heftigen Beifall. Dann macht er seine kurze Verbeugung, nach links und rechts, nach vorn und hinten, und verläßt das Podium. Als Bub.

Was Menuhin kann, ist in wenig Worten schwer zu sagen. Er beherrscht das Laufwerk mit allen Finessen. Er hat das lockerste Handgelenk, das sich denken läßt, und damit einen Strich, dessen Ansatz das schon peinlich gewordene „sammetweich" wirklich rechtfertigt. Sein Ton ist nicht künstlich „groß"-gezogen; was ihm an Stärke noch fehlt, wird mehr als ausgeglichen durch das wunderbar schwebende Timbre, das als unmittelbarer Ausdruck dieser noch komplexen, noch ganz unter dem Gesetz der Musik stehenden Jugend empfunden wird. Erstaunlich die Terzen und Sexten und das vollgriffige Spiel. Noch erstaunlicher, nur aus der enormen natürlichen Anlage und einer guten, vollmusikalischen Lehre zu verstehen: die Aufgeschlossenheit für das Gesetz der Form, das instinktive Vorfühlen ins Geistige. Es gestattet nicht nur das Spiel einer Duosonate von Beethoven (der ersten, in D), sondern sogar die Gestaltung der dritten Solosonate von Bach, in C dur, mit der ebenso berühmten wie gefürchteten Fuge. Das „*Nigun*" von *Bloch*, der durch Szigeti bekannt gewordene Siciliano e Rigaudon von Francoeur und die Scherzo-Tarantelle von Wieniawski lassen bei mehr oder weniger spezifischem Gewicht die Technik des Spielers von allen Seiten aufleuch-

ten. Die „hohe Schule" des Kindes „blendet" das Ohr. Und die Stradivari, die ein amerikanischer Mäzen ihm geschenkt hat, macht den Zauber vollkommen. *Karl Holl.*

Zum Konzert Jehudi Menuhin in Zürich.

Dieser seltsame Knabe, dem im frühen Kindesalter die Musik wie ein Gnadengeschenk in den Schoß fiel, hält seit seinem ersten Erscheinen auf dem Konzertpodium die musikalische Welt in Atem. An solch klingendem Wunder teilzunehmen, bedeutet ein künstlerisches Erlebnis höchster Intensität. So wird auch bei uns das Erscheinen dieses begnadeten Knaben den begeisterten Widerhall wachrufen, den er in allen Großstädten beider Kontinente fand und der ihm vor kurzem bei seinen von Fritz Busch in London geleiteten, von tosendem Jubel begleiteten Konzerten zuteil wurde. Das einzige Konzert in Zürich, zugleich auch in der ganzen Schweiz, findet Freitag, den 29. Nov., in der Tonhalle statt.

Das Eintreten der amerikanischen Juden für ihre Brüder in Europa.

Tagung des „American Jewish Committee".

(JPZ) *New York.* - T. M. - Die 23. Jahressitzung des *„American Jewish Committee"*, in deren Mittelpunkt die Ersatzwahlen standen (siehe JPZ Nr. 571), wobei Dr. Cyrus *Adler* zum *Präsidenten* gewählt wurde, hörte noch den *Tätigkeitsbericht* an, der über die verschiedenen Aktionen zum Schutze der jüd. Minderheiten besonders in Europa Rechenschaft ablegt. Insbesondere hat das Komitee mit dem Minoritätenbureau des Völkerbundes wegen des Schutzes der jüd. Minderheiten verhandelt. B. M. *Siegelstein*, Präsident des Verbandes rumänischer Juden in Amerika, erklärte namens des rumänischen Gesandten, daß alle für die jüngsten antijüd. Exzesse Verantwortlichen bestraft werden sollen. Ueber seine weitere Arbeit beschloß das Komitee u. a.: Es sollen Schritte in die Wege geleitet werden, um den schwerleidenden Juden im *Yemen* zu helfen, und um zu verhindern, daß die jüd. Flüchtlinge aus *Rußland* nunmehr aus *Konstantinopel* vertrieben werden. Es wurde ausgeführt, daß der *Regierungswechsel in Rumänien keineswegs eine beträchtliche Schwächung des Antisemitismus zur Folge gehabt hätte.* Namentlich die Lokalbehörden behandelten die Juden immer noch unterschiedlich von den übrigen Staatsbürgern. Die wirtschaftliche Lage der Juden in Sovietrußland sei immer noch sehr schwierig. Der Antisemitismus tue sich in einzelnen grausamen Taten kund.

Julius Rosenwald hilft seinen Angestellten.

J. Rosenwald

(JPZ) *New York.* - T. M. - Der bekannte jüd. Philanthrop Julius *Rosenwald* (Chicago) beauftragte seinen Börsenvertreter Higgins, an der New Yorker Börse für seine sämtlichen 40,000 Angestellten die entstandenen Kursverluste abzudecken und die Stocks zu liquidieren. Damit bewahrt Rosenwald zahlreiche seiner Angestellten vor dem finanziellen Ruin und dem Verlust aller ihrer Ersparnisse. Die Presse und die gesamte Oeffentlichkeit betont, daß Rosenwald sich damit erneut als großzügiger und weitherziger Arbeitgeber erwiesen hat.

Philipp Weinstein spendet 50.000 Doll. für Wohltätigkeit.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Bei einem Feste, das der New Yorker Kaufmann Philipp *Weinstein* zur Wiedergenesung seiner Gattin gab, spendete er 50,000 Dollar für jüd. wohltätige Zwecke. Unter den Gästen befanden sich Major *Walker* und andere prominente Persönlichkeiten. Die gemeinsam mit seinem Bruder Max in den letzten 15 Jahren für philanthropische Zwecke gespendeten Summen übersteigen nunmehr 2 Millionen Dollar.



Otto H. Kahn,
Präsident des Verwaltungsrates der Metropolitan Opera Company von New York, begibt sich zur Eröffnungs-Vorstellung der diesjährigen Musik-Saison.

Hochschul-Antisemitismus.

Stresemanns Kampf gegen den Hochschul-Antisemitismus.

(JPZ) *Berlin.* Die Vorgänge an den Universitäten in Berlin, Wien und Prag rufen die Erinnerung an *Stresemanns* Kampf gegen den Hochschulantisemitismus wach. Er ist während seiner Studentenzeit und auch später als „Alter Herr" ein überzeugter und tätiger Gegner der judenfeindlichen Bestrebungen in der Studentenschaft gewesen. Ein früherer Bundesbruder Stresemanns veröffentlichte kürzlich im „8 Uhr-Abendblatt" Erinnerungen an dieses Kapitel seines Wirkens. Er berichtet, daß Stresemann schon als Student dem damals aufkeimenden Antisemitismus mit aller Energie entgegengetreten sei, mit dem Erfolg, daß der Allgemeine Deutsche Studentenbund seinen toleranten Standpunkt bewahrte. Und als zwanzig Jahre später, im Winter 1919, die völkische Bewegung auch den A.D.B. zu ergreifen drohte, versuchte Stresemann mit ganzer Kraft diesen Verrat an den Grundprinzipien des Verbandes zu verhindern, was ihm tatsächlich allerdings nicht ganz gelang, immerhin ist auf seinen Einfluß zurückzuführen, daß der A.D.B. eine Resolution annahm, mit welcher diese Organisation jede antisemitische Betätigung verwarf.

Die Wiener Studentenunruhen vor dem Nationalrat.

(JPZ) *Wien.* In der Sitzung des Budgetausschusses des Nationalrates, übte der soz. Abgeordnete *Leuthner* scharfe Kritik an dem Verhalten des Universitätsrektors *Gleispach* und des akademischen Senats anläßlich der jüngsten Krawalle. Er wies darauf hin, daß den Ausschreitungen der völkischen Studenten eine Rede des Rektors vorangegangen war, in der er die Studenten aufforderte, sich der Heimwehr anzuschließen. Ohne diese Aufmunterung der Heimwehrstudenten, erklärte Abg. Leuthner, wäre es nicht zu den Zwischenfällen gekommen. „Das Verhalten des Senats und des Rektors geht *über alle zuläßigen Grenzen hinaus.* Dieser Zustand, bei dem nicht mehr Rektor und Professoren, sondern die sog. deutsche Studentenschaft über das entscheidet, was in den Hochschulen sein darf oder nicht und der Senat sich zum Anwalt der deutschen Studentenschaft herabwürdigt, auch wenn sie offenkundige Verbrechen begehen, darf auf die Dauer nicht bestehen bleiben."

Wien. - T. N. - Der „Joint" hat in Wien Untersuchungen über die antisemitischen Unruhen an den Hochschulen angestellt, um authentisches Material zu erlangen. Die Ergebnisse der Untersuchungen sollen in Hinkunft bei der charitativen Tätigkeit des „Joint", die bekanntlich jüdischen, wie auch nichtjüdischen Studenten zugute kommt, eine Rolle spielen.

Die Studentenkrawalle in Prag.

(JPZ) *Prag.* Die Prager Studentenunruhen nahmen am 21. Nov. in verstärktem Maße ihren Fortgang. Diesmal waren es tschechische Studenten, die auf dem Karlsplatz eine Versammlung abhielten, wobei sie für die Einführung des Numerus clausus demonstrierten. Vom Karlsplatz zogen ungefähr 2000 Studenten zum Wenzelplatz, wo vor der Redaktion des sozialistischen *„Cesko Slowo"* Pfuirufe ausgebracht wurden. Ein Teil demonstrierte vor dem *„Prager Tagblatt"*. Die beiden Blätter hatten die studentischen Ausschreitungen in den letzten Tagen in scharfer Weise verurteilt. *Polizei* schritt mit starkem Aufgebot ein, zerstreute mit Gummiknüppeln die Ansammlungen, die sich aber immer wiederholten, bis schließlich berittene Polizei die Studenten in die Nebengassen drängte. Es wurden *zahlreiche Verhaftungen* vorgenommen. Unterrichtsminister *Stefanek* erklärte, daß ein Numerus clausus für Ausländer nicht zweckmäßig sei, für Inländer aber überhaupt nicht in Frage komme. Ausschreitungen wie in den letzten Tagen würden nicht geduldet werden. Von dem Grundsatz der Lehr- und Lernfreiheit dürfe nicht abgewichen werden und niemand dürfe aus nationalen, politischen oder religiösen Gründen vom Hochschulstudium ausgeschlossen werden. Zahlreiche demonstrierende Studenten sind bereits disziplinarisch bestraft worden.

Vor dem alten jüd. Rathaus, in dem die zionistischen Studenten sich zu einer *Protestversammlung gegen die antijüd. Kundgebungen* versammelt hatten, mußte die Polizei deutschnationale Studenten, die in das Gebäude eindringen wollten, zerstreuen. Auch am 22. und 23. Nov. fanden antijüd. Umzüge der Studenten statt.

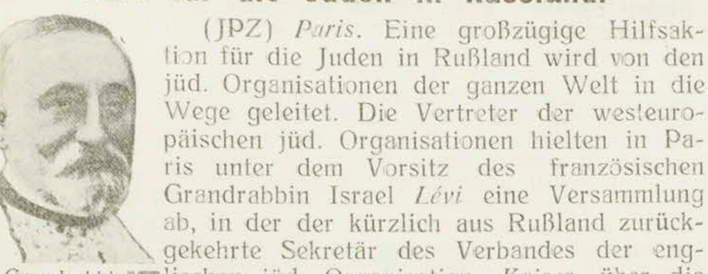
Ausschreitungen auch in Brünn und Pressburg.

(JPZ) *Prag.* Auch an der Universität Brünn kam es dieser Tage zu antisemitischen Studentenausschreitungen. An der Universität Bratislava (Preßburg) demonstrierten 250 nationalsozialistische Studenten für die Einführung des Numerus clausus und den Ausschluß der Juden vom Unterrichtsbetrieb. Im biologischen Institut wurden zwei jüd. Studenten, die sich weigerten, den Hörsaal zu verlassen, verprügelt. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Rumänien subventioniert das jüdische Schulwesen mit 4 Millionen Lei.

(JPZ) *Bukarest.* - F. G. - Einer Abordnung der jüd. Parlamentarier erklärte der rumänische Bildungsminister, daß im nächsten Budget für das jüd. Schulwesen in Rumänien 4 Millionen Lei vorgesehen sind.

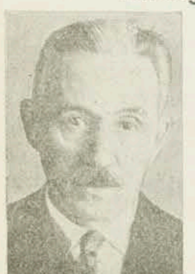
Hilfe für die Juden in Russland.



Grandrabbin Israel Lévi

(JPZ) *Paris.* Eine großzügige Hilfsaktion für die Juden in Rußland wird von den jüd. Organisationen der ganzen Welt in die Wege geleitet. Die Vertreter der westeuropäischen jüd. Organisationen hielten in Paris unter dem Vorsitz des französischen Grandrabbin Israel *Lévi* eine Versammlung ab, in der der kürzlich aus Rußland zurückgekehrte Sekretär des Verbandes der englischen jüd. Organisation, *Kaiser,* über die Lage der Juden in Rußland Bericht erstattete. Er erklärte, die russischen Juden, besonders die in Südrußland, stünden vor dem Abgrund. Die sovietrussische Regierung habe anerkannt, daß sie nicht in der Lage sei, das Problem der russischen Juden von sich aus zu lösen. Sie habe sich daher mit dem Verband der englischen Juden in Verbindung gesetzt, um Geld für die Juden in Rußland zu sammeln und sich verpflichtet, selbst eine Summe für diesen Hilfsfonds beizusteuern. Eine am Schluß veranstaltete Sammlung für den Hilfsfonds ergab sofort 100,000 frs.

Ehrung Dr. Bernhard Kahns in Lettland.

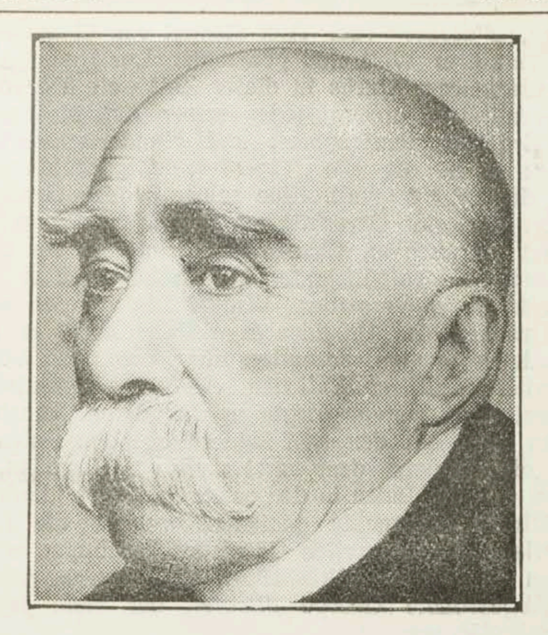


Dr. B. Kahn.

(JPZ) *Riga.* Dr. Bernhard *Kahn,* der Leiter des Europawerkes des Joint, inspizierte letzte Woche die Joint-Institutionen in Lettland. Vor seiner Abreise wurde ihm zu Ehren ein *Bankett* gegeben, an dem die jüd. Führer dem Joint und besonders Dr. Bernhard Kahn den Dank des lettländischen Judentums für die enormen Leistungen des Joint aussprachen. Mit Hilfe des Joint existieren heute in Lettland 23 jüd. Genossenschaftsbanken, die dem jüd. Mittelstand eine starke Stütze sind; Joint half das Handwerkerschulwesen ausbauen, unterstützt die jüd. Krankenhäuser, die Waisenheime und sorgt auch für die kulturellen Bedürfnisse des lettländischen Judentums. Zusammen mit Ose hat Joint eine Hebung des sanitär-hygienischen Zustandes des lettländischen Judentums bewirkt.

Generalmajor a. D. Schwarz, gestorben.

(JPZ) *Brünn.* - R.S. - In Brünn ist Generalmajor a. D. Karl *Schwarz* gestorben. Er erklomm vermöge seiner besonderen Eigenschaften rasch die militärische Stufenleiter und brachte es bis zum Regimentskommandanten. Der Anlaß zu seinem Ausscheiden aus der Armee war ein typisch altösterreichischer. In seinem Regiment diente ein Erzherzog, der als Offizier keineswegs den normalen Ansprüchen genügte und um dessen Transferierung sich der Regimentskommandant bemühte. Die Folge war, daß der Regimentskommandant, Oberst Schwarz, in den Ruhestand gehen mußte und der Erzherzog befördert wurde. Oberst Schwarz trat bei Kriegsausbruch wieder in den aktiven Dienst ein. Er sollte in den Adelsstand erhoben werden, wobei die Erwartung angedeutet war, daß er seinen jüd. Glauben aufgeben werde. General Schwarz erklärte jedoch, daß er auf die Nobilisierung keinen Wert lege und da er als Jude General geworden sei, auch weiterhin Jude bleiben wolle.



Zum Tode von Georges Clémenceau.

(JPZ) Der unbestechliche Gerechtigkeitssinn des am 24. Nov. verstorbenen großen französischen Staatsmannes Georges *Clémenceau* brachte der jüdischen Sache zwei bedeutungsvolle Leistungen: Die Revision des Dreyfusprozesses und den Minderheitenschutz in den Friedensverträgen. Clémenceau, der Begründer der Radikalen und radikal-sozialistischen Partei Frankreichs, hat sich eingehend mit der Judenfrage beschäftigt. Er trat mit heldenhafter Tapferkeit und dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit gegen die Einseitigkeit eines Urteils, das nur den Juden verbrannte. In der von ihm gegründeten und mit der gewaltigen Kraft seiner Dialektik geleiteten Zeitung *„L'Aurore"*, führte er gemeinsam mit Emile *Zola* den harten Kampf für die Revision des Fehlurteils gegen den Obersten *Dreyfus.* Als der berühmt gewordene Artikel Zolas in dieser

Zeitung, „J'accuse" (der Titel stammt von Clémenceau), erschien, hatte er Weltruhm gewonnen. Der Ruhm des Kämpfers Clémenceau wuchs in dieser Zeit weit über die Grenzen Frankreichs hinaus, jeder seiner Artikel wurde nach allen Erdteilen telegraphiert und Hunderttausende begeisterten sich für die vom „Tiger" leidenschaftlich vertretene Sache der Gerechtigkeit. Eine seiner großen Genugtuungen war der Sieg der Gerechtigkeit gegenüber Oberst Dreyfus. Erinnert sei auch an Clémenceaus Eintreten für den Minderheitenschutz anläßlich der Verhandlungen über die Friedensverträge in Versailles. Widerwillig gab er zwar nur dem Drängen des Präsidenten *Wilson* nach, in den neu gegründeten Staaten, besonders für Polen, den Schutz der Minderheiten zu verwirklichen. Als diese Grundsätze einmal festgelegt waren, sorgte er für deren Annahme, besonders auch bei den sehr widerstrebenden Polen. Es ist daher nicht zuletzt dem verstorbenen Staatsmann zu verdanken, daß die Juden in den osteuropäischen Ländern heute den Minderheitenschutz genießen, welcher die Erhaltung und Pflege der kulturellen Güter des Judentums ermöglicht. Zu den wichtigsten Mitarbeitern Clémenceaus gehörte der jüd. Abgeordnete George *Mandel*, der viele Jahre lang sein Sekretär war.

Das tiefe Verständnis Clémenceaus für das Judentum, die genaue Kenntnis auch der Eigenart der Juden Osteuropas, deren Sitten und Gebräuche er aus eigener Anschauung näher kannte, da er eingehend das Leben der Juden als Journalist in Osteuropa studiert hat, offenbart sich in seinem Buch „Au pied du Sinai" (Editions George Crès, Paris), das auch, von Sch. Marmorek, ins Deutsche übersetzt, unter dem Titel „Jüdische Gestalten", im Rhombus-Verlag, Wien, erschienen ist, und dem wir nachstehend einige Stellen entnehmen:

Clémenceau über die Andacht der polnischen Juden beim Gebet.

„... Unsere polnischen Juden sind orthodoxe Juden, die sich nicht wenig darauf zugute halten, in jeder Hinsicht Hüter des „Gesetzes" zu sein... Als ich erfuhr, daß diese „Orthodoxen" das Ritual der Synagoge nicht anerkennen und sich einfach nur versammeln, um gemeinsam zu beten, da hatte ich den Wunsch, mir anzusehen, auf welche Art sie den Gott Abrahams, den alten Satzungen gemäß, verehren. Im kleinen Saale einer armseligen Gastwirtschaft sah ich am Sabbat einige 30 Männer versammelt, die, eingehüllt in ihre Gebetmäntel, murmelnd, mit heisser Inbrunst Psalmen herunterleierten. Große Gestalten, deren Haupt, vom Gebetmantel des Tales, verhüllt, kaum zu erkennen war, schienen versunken in die Betrachtung der Mauer, die gen Osten weist. Eine hohe weiße Gestalt lehnt sich an die Mauer um mit großem Eifer vorzubeten, wobei regelmäßig die Andern mit ihrem Umein (Amen) einfallen. Dann beginnt jeder für sich allein zu beten, mit lauter Stimme und abgehackt, aber dennoch in einem gewissen Rhythmus, der durch plötzliche Vorbeugung des Kopfes und des Körpers bewirkt wird. Ein merkwürdiger Anblick, alle diese Betenden, wie sie sich unter dem Haupt des Allmächtigen regelmäßig beugen und wieder aufrichten. Alle diese Köpfe bewegen sich im gemeinsamen Rhythmus, und nur ich allein stehe unbeweglich da inmitten dieser Menge, die wie ein Kornfeld im Winde wogt. Plötzlich verstummen die Gebete. Aber das Wiegen des Körpers wird fortgesetzt. Umso tiefer der Eindruck, den alle diese Gestalten hervorrufen, die stimmlos in nervösen Zuckungen in schmerzhaftem Schweigen, die schwarz geränderten oder silberverzierten, glitzernden Tücher bewegen. Und dann beginnt wieder eintönig und abgehackt, das Anrufen Adonais... Diese Gymnastik hat, so sagte man mir, den Zweck, auch den Körper an den Gebeten des Geistes teilnehmen zu lassen. Auch Muskeln und Knochen ehren den Herrn auf ihre Art... Wir sahen viele, die ein Taschentuch um den Leib gebunden trugen. Das soll nichts anderes bedeuten, als: „Wir haben nichts mehr in der Tasche, wir machen keine Geschäfte mehr; der Sabbat beginnt"! Ich habe mich bemüht, das was ich gesehen habe, getreulich zu schildern.

Palästinafragen vor dem englischen Unterhaus.

(JPZ) *London*. - J. - Auf Grund mehrerer Anfragen im Unterhaus, welche über die Ereignisse in Palästina Auskunft verlangten, erklärte Kolonienminister *Lunn* u. a., daß die Verhandlungen der Untersuchungskommission wahrscheinlich als *Blaubuch* veröffentlicht werden. Die britische Regierung habe *nicht im Sinne, das Palästinamandat aufzugeben oder daran irgendwelche Bestimmungen zu ändern.* Während der letzten Unruhen seien im ganzen 207 Personen getötet und 379 Personen als Verwundete in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Zum Schluß gab der Kolonieminister die Erklärung ab, daß die Palästinaregierung ihr Außerstes tun werde, um die volle Sicherheit im Lande aufrecht zu erhalten.

(JPZ) *London*. - J. - James de *Rothschild* fragte im englischen Unterhaus an, ob es der Minister billige, daß am 27. Aug. in Jerusalem die jüd. Polizisten entwaffnet und englische Bürger jüd. Glaubens nicht in die Liste der freiwilligen Polizei aufgenommen wurden, nur weil sie Juden seien. Der Minister gab diese Vorgänge zu, behielt sich aber seine Meinungsäußerung bis nach Eingang des Berichtes der Untersuchungskommission vor.

Die Klagemauer vor der Mandatskommission.

Genf. Die ständige Mandatskommission des Völkerbundes, beschäftigte sich mit einer Mitteilung der britischen Regierung betr. die Schaffung einer Sonderkommission, welche sich mit der Frage der *Klagemaer in Jerusalem* zu befassen hat. Dieser britische Vorschlag war Gegenstand einer interessanten Diskussion, in welcher sich herausstellte, daß die Mitglieder der Kommission der Ansicht waren, der Völkerbundsrat allein sei für einen grundsätzlichen Beschluß in dieser Angelegenheit kompetent. Anderseits hatte die Mandatskommission in ihrer Eröffnungssitzung beschlossen, während der gegenwärtigen Session von einem gründlichen Studium der Palästina-Fragen abzusehen. Wenn die brit. Regierung dennoch die Frage der Klagemauer vor die Kommission gebracht hat, so war es, um die Lösung der ernsten Palästina-Probleme zu ermöglichen und zu einem raschen Frieden im Lande beizutragen.

Eine bedeutsame Rede des Universitätskanzler Dr. Magnes über die Lage in Palästina.

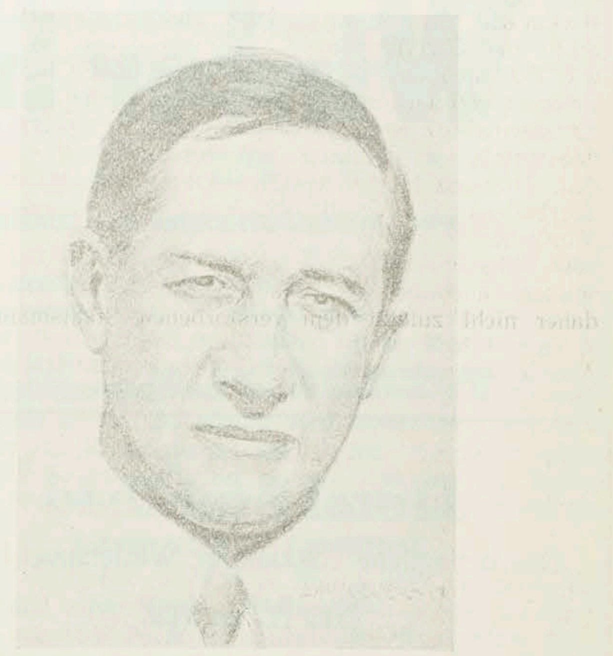
Anlässlich der Eröffnung des Semesters der Jerusalemer Universität.

(JPZ) *Jerusalem.* Der Kanzler der Hebr. Universität in Jerusalem, Dr. Juda L. *Magnes*, Schwager von Louis Marshall, hielt anläßlich der Einweihung des neuen Semesters der Universität eine bedeutsame Rede über die Lage in Palästina, wobei er u. a. ausführte:

Wenn der einzige Weg zur Errichtung des Jüd. Nationalheims über die Bajonette eines bestimmten Reiches führt, so lohnt unser ganzes Unternehmen nicht der Mühe, und es wäre dann besser, wenn unser ewiges Volk, das so manches mächtige Reich überdauert hat, seine Seele mit Geduld wappnet und hoffend, planend und arbeitend ausharrt.

Die Universität eröffnet ihre Vorlesungen unter traurigen Umständen. Die Ordnung ist noch nicht wiederhergestellt, noch hat man nicht die Gewißheit, ob die Regierung in der Lage ist, jene Schritte zu ergreifen, die geeignet sind, die täglich sich wiederholenden Angriffe auf Leben und Eigentum der jüd. Gemeinschaft zu verhindern. Ich habe die Verantwortung für die Wiedereröffnung der Universität übernommen auf Grund der Versicherung des Oberkommissärs und des Polizeikommandanten, daß sie für den Schutz des Beamtenstabes, des Lehrkörpers und der Studenten sorgen werden. Ich bin nach der Zürcher Tagung des Kuratoriums der Hebr. Universität nicht nach Amerika gegangen, weil ich nicht Gelder für die Universität verlangen konnte, nachdem dieser schreckliche Aufruhr in Jerusalem und im Lande zugelassen wurde.

Es ist eine der großen zivilisatorischen Aufgaben des jüd. Volkes, zu versuchen, das gelobte Land nicht wie einst Joshua zu betreten, sondern Frieden und Kultur, Arbeit und Opfer, Liebe und die Entschlossenheit mit uns zu bringen, nichts, was vor der Welt nicht zu verantworten ist, zu unternehmen. Ich kenne nicht genügend die Araber, um über das ganze arabische Volk urteilen zu können. Ich bezweifle nicht die schönen Eigenschaften des einfachen Arabers, viele einfache Leute aus dem Volke haben die Juden beschützt. Es gab auch Führer, die ihrer Trauer über die barbarischen Methoden ihrer Gefolgschaft Ausdruck gaben. Gibt es unter ihnen solche, die die internationale Sprache der Wissenschaft zu deuten vermögen, die wissen, was gemeint ist, wenn man von Palästina nicht als von einem jüdischen, sondern als von einem internationalen Lande spricht, das der Menschheit vielleicht wichtiger ist, als seinen Einwohnern? Wir fragen nicht nur die Regierung und unsere Nachbarn die Araber, sondern die ganze zivilisierte Welt: Kann diese Arbeit fortgeführt werden? Die erste Bedingung ist: Wiederherstellung der Ordnung. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß die britische Kommission die Gewalttaten von gestern untersucht, wobei kein Tag ohne Gewalt und Terror vorübergeht. Man muß Wege finden, um miteinander zu leben und zu arbeiten. Aber wie schwer ist es, darüber zu sprechen, wo man auf allen Seiten so wenig Verständnis für den heiligen Charakter dieses heiligen Landes findet. Viele, die gestern noch bereit waren, nach Wegen für neue Beziehungen zwischen Arabern und Juden zu suchen, schrekken heute davor zurück, Konzessionen zu machen, die als eine Prämie für die in Hebron, Safed, Moza und Talpioth verübten Taten aufgefaßt werden könnten. Das ist natürlich und menschlich. Und doch sage ich, daß nicht einmal Massacres uns davon zurückhalten sollen, solche Wege zu wandeln; wir müssen dem Problem ins Auge blicken, nicht wegen der Pogrome, sondern trotz ihrer, nicht wegen des physischen Druckes von außen, sondern wegen des geistigen Druckes von innen. Bevor wir nicht den Mut aufbringen, an die Lösung dieses Problems heranzutreten, nicht die Einsicht und Klugheit haben, es zu bewältigen, ist unser Unternehmen nicht auf jene festen Grundlagen gestellt, die es zu seiner Entwicklung braucht.



Dr. J. L. Magnes.

Die künftige Ausgestaltung der Jerusalemer Universität.

(JPZ) Jerusalem. In seiner Rede anläßlich der Eröffnung des neuen Semesters der Jerusalemer hebr. Universität, teilte Dr. Magnes mit, daß das laufende Budget 71,000 Pfund, 20,000 Pfund mehr als im Vorjahr, beträgt; abgesehen von 65,000 Pfund, die für den Bau des Wolffsohn-Bibliothekgebäudes und für das Gebäude des Einstein-Wattenberg-Physikinstitutes verwendet werden. Es wird beabsichtigt, eine

Winter in Graubünden

Professur für Halacha und Bibelstudium, einen Lehrstuhl für moderne arabische Literatur, einen Lehrstuhl für Assyrisch und Babylonisch, einen Lehrstuhl für Englisch und schließlich den Weizmann-Friedenlehrstuhl zu schaffen, die Universitätsdruckerei zu erweitern und neue wissenschaftliche Departements zu eröffnen.

Die ersten Ergebnisse der Arbeit der Untersuchungskommission.

(JPZ) *Jerusalem.* Die Kommission für die Untersuchung der blutigen Ereignisse in Palästina hat in langen Verhören nun alle verantwortlichen Regierungsbeamten einvernommen und es ergibt sich als Ergebnis dieser Untersuchung folgendes Bild der Vorgänge: Die von mohammedanischer Seite vorgenommenen Neuerungen an der Klagemauer, die die jüd. Gefühle verletzten, haben die von der zion. Exekutive gemißbilligte Demonstration der jüd. Jugend an der Klagemauer hervorgerufen. Diese letztere, die friedlich verlief, hatte die gewaltige arabische Gegendemonstration am nächsten Tage zur Folge. Arabische Politiker provozierten die Klagemaueraffäre zum Zweck der Fanatisierung der arabischen Massen. Die *Unruhen des „schwarzen Freitags" brachen auf ein gegebenes Signal aus,* nämlich auf der Abfeuerung von Revolverschüssen in der Nähe der Omar-Moschee. Nach den Aussagen der Polizei sind zweifellos *die Araber überall der angreifende Teil gewesen,* auch in Haifa, wo aber die ersten Schüsse von den sich verteidigenden Juden abgefeuert wurden. Der *Polizeikommandant, Major Saunders,* sagte aus, den Ueberfall auf mehrere Stadtviertel Jerusalems habe lediglich die jüd. Selbstverteidigung abgewehrt, da die *Polizei unvorbereitet* gewesen sei. Der Kommandeur der Fliegertruppe stellte die völlige Unzuverläßigkeit der eingeborenen Polizei fest. Die arabischen Anschuldigungen, wie der angebliche Mißbrauch des Roten Kreuzes durch Juden, sowie die angeblich den Unruhen in Safed vorangegangene Tötung von Beduinen sind durch die Aussagen der Polizei zusammengebrochen. Die *Rolle des Großmuftis* bei der Organisierung der Unruhen ist vorläufig noch ungeklärt. Aber es ist immerhin verdächtig, daß er am Vorabend der Unruhen ein syrisches Visum verlangt hat. Die Ahnungslosigkeit der Regierung wird dadurch gekennzeichnet, daß der Stellvertreter des Oberkommissärs, *Luke,* den Ausbruch der Unruhen erst bemerkte, als er vom Balkon des Regierungsgebäudes aus das Wüten des arabischen Mobs mitansah. Luke beantwortete im Kreuzverhör meistens die Fragen damit, daß er erklärte, er könne sich nicht erinnern. Er verstärkte den Eindruck von der Schwäche der Regierungsgewalt gegenüber jeder arabischen Pression, mit der auch die Entwaffnung der jüd. Miliztruppen britischer Nationalität zu erklären ist.

Todesurteil gegen einen Juden.

(JPZ) *Jerusalem.* Das Gericht in Jaffa verurteilte am 20. Nov. den spaniolischen Juden Joseph *Orphale,* der im Verlaufe der Araberunruhen zwei Araber erschossen haben soll, als bereits Truppen zur Niederwerfung der Araber eingetroffen waren, *zum Tode.* Das Appellationsgericht hat eine Reihe von langfristigen Freiheitsstrafen, die gegen Araber für einen Angriff auf die jüd. Viertel von Haifa verhängt worden waren, in kurze Gefängnisstrafen umgewandelt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurden.

Neue Provokation an der Klagemauer.

(JPZ) *Jerusalem.* Von unbekannter Seite ist ein neuer Provokationsakt an der Klagemauer begangen worden: an die Steine der Klagemauer wurde in der Nacht mit weißem Kalk ein riesiges Kreuz aufgemalt. Die Juden, die am Morgen zur Andacht erschienen, wischten das Kreuz weg. Am Nachmittag aber war das Kreuz wieder da.



Attentat auf Generalstaatsanwalt Bentwich.

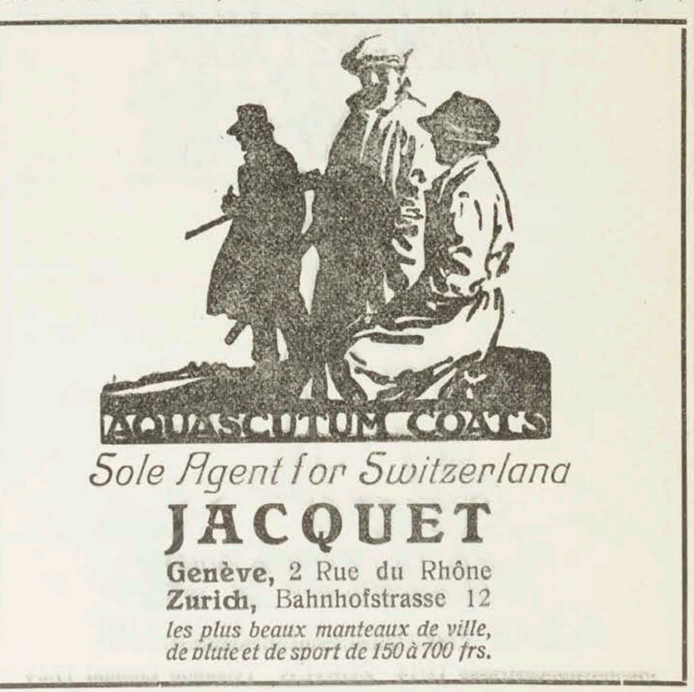
(JPZ) *Jerusalem.* Als Generalstaatsanwalt Norman *Bentwich* (bekanntlich ein angesehener englischer Jude), das Regierungsgebäude verließ, drängte sich ein arabischer Ausläufer der Polizei, namens Abdul Chani Mohammed, an ihn heran und gab drei Revolverschüsse auf ihn ab, die den Generalstaatsanwalt ins Bein trafen. Sein erster Sekretär verband sofort die Wunde und sorgte für die Ueberführung in ein Krankenhaus. Der Araber wurde verhaftet. Es stellte sich, wie verlautet, heraus, daß ihm ein Betrag von 2500 Franken für das Attentat versprochen worden ist.

Beduineneinfall - Proteststreik.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Bei *Amman* versuchte ein starker Trupp kriegerischer Beduinen den Jordan zu überschreiten, um nach Palästina einzufallen. Englischem Militär gelang es mit Hilfe von Panzerautomobilen, den Angriff abzuwehren. — Gegen die Verhaftung arabischer Agitatoren in *Jaffa* wird seit einigen Tagen ein *Proteststreik* durchgeführt. Demonstrationen der Araber wurden durch die Polizei verhindert. Ein Kriegsschiff ist in Jaffa eingetroffen. Bei *Haifa* wurden zahlreiche Orangenpflanzungen von Arabern völlig zerstört. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Die am Ueberfall auf die jüd. Kolonie Beer Tobiah beteiligten Dörfer wurden zu 10,000 Pfund Schadenersatz verurteilt.

Weitere Angriffe von Arabern auf Juden.

Jerusalem. In den letzten Tagen ereigneten sich in verschiedenen Teilen des Landes abermals Angriffe von Arabern auf Juden. In der Altstadt von Jerusalem überfiel ein Araber einen jungen Juden und schlug auf ihn ein; der Jude trug einen Armbruch davon. In Haifa wurde ein jüd. Chauffeur von seinen beiden arabischen Gehilfen angegriffen und verletzt. Polizeioffiziere haben in den arabischen Dörfern zwischen der Jerusalemer jüd. Vorstadt Moza und der jüd. Kolonie Dilb (Kirjath Anawim) eine Anzahl Revolver und andere Schußwaffen beschlagnahmt. 25 jüd. Flüchtlinge aus Beisan, die nach Wiederherstellung der Ordnung in ihre verlassenen Heime zurückkehrten, mußten infolge der andauernden arabischen Feindseligkeiten wiederum ihre Heime verlassen. Die arabische Einwohnerschaft von Beisan boykottierte die jüd. Geschäftsläden, mehrere jüd. Einwohner wurden mißhandelt. (JTA)



DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Vortragsvereinigung der jüdischen Frauenvereine Zürichs.

Am nächsten Vortragsabend, der Donnerstag, den 5. Dezember, im Hotel Baur en Ville stattfindet, wird Frau Trude *Horowitz* aus Luzern über *„Jüdische Gestalten in der deutschen Literatur"* sprechen. Der Erfolg des letzten Vortragsabends hat bewiesen, wie groß bei unseren Frauen das Interesse für diese Veranstaltungen ist und es ist zu hoffen, daß auch an diesem Abend eine große Zuhörerschaft den sicherlich interessanten Ausführungen der beliebten Rednerin folgen wird. (Näheres siehe Inserat.)

Vortrag Dr. Judith Rosenbaum in Zürich.

Zürich. In Anwesenheit von ca. 300 Personen hielt Frl. Dr. Judith *Rosenbaum*, Mittwoch, den 27. Nov., einen formvollendeten, gehaltvollen Vortrag über die Beth Jakob-Bewegung, der mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde. Ueber das gediegene Referat, sowie über die erfolgreich eingesetzte Aktion zu Gunsten der Beth Jakob-Frauenbewegung werden wir in unserer nächsten Nummer berichten.

Vortrag von Frl. Dr. J. Rosenbaum in Luzern. Auch hier wird die Rednerin und Förderin der großen neuen jüd. Frauenbewegung Beth Jakob, Frl. Dr. Judith Rosenbaum, Samstag, den 30. Nov., abends 8.30 Uhr, sprechen. Lokal Pension Rosenblatt. Jedermann ist herzlich willkommen. Die Vereinigung des Kulturverbandes für Erez Israel-Arbeit; Isr. Frauenverein; Talmud Thora-Verein; Agudas Jisroel.

Eine Misrachi Frauengruppe in Basel. Auf Anregung von Frau Berthe Blum-Bloch und Frau R. Cohn wurde hier eine Misrachi Frauengruppe begründet. Die Basler Misrachi-Frauengruppe wird, in Anlehnung an die bereits in Zürich begründete Frauengruppe, sich besonders der kulturellen Arbeit unter den Frauen und Mädchen widmen. Als Programm für diesen Winter wurde die Lektüre von ausgewählten Propheten-Abschnitten (Haftora), sowie ein Kurs über jüd. Literatur vorgesehen. Außerdem sind gelegentliche Referate über aktuelle jüd. Probleme von Baslern und auswärtigen Rednern geplant. Als Leiter für den Kurs konnte stud. phil. Josef Kahan gewonnen werden. Die Zusammenkünfte finden jeweilen Montag-Abend 8—10 Uhr im Lokal der Arbeitsgemeinschaft, Eulerstr. 11, statt.

Der jüngste weibliche Rechtsanwalt.

(JPZ) *London.* - J. - Miss Dorothy Rae *Lever* wurde dieser Tage als Mitglied des englischen Anwaltsstandes aufgenommen, nachdem sie erst vor einigen Tagen das 20. Lebensjahr überschritten hat. Sie ist das jüngste Mitglied der englischen Anwaltskammer.

Minna Schwarz 70 Jahre alt.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Am 25. Nov. feierte Frau Wwe. Minna Schwarz (Berlin) ihren 70. Geburtstag. Seit vielen Jahren kämpft sie tapfer für Ehre und Freiheit des deutschen Judentums, besonders auch als Mitglied des Hauptvorstandes des „Centralvereins". Reiche Arbeit während Jahren an Leidenden und Hilfsbedürftigen, an Greisen und Kindern, an Kämpfern und Entsagern brachte ihrem Leben schönste Erfüllung.



Rose Raisa singt die Titelrolle bei der Einweihung der neuen Chicagoer Oper.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Kürzlich wurde das neue Opernhaus von Chicago, das mit einem Kostenaufwand von 25 Millionen Dollar errichtet wurde, eingeweiht. Die Ehre, an der Eröffnungsvorstellung die Hauptrolle zu spielen, fiel auf die große jüd. Sängerin Rose *Raisa*, welche die *„Aida"* mit prächtiger Stimme sang.

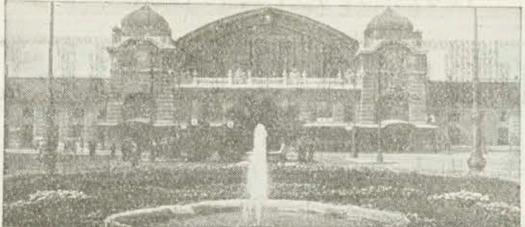
Mrs. Julius Rosenwalds Spende für das Chicagoer Symphonie-Orchester. Wie jetzt zu Beginn der Konzertsaison bekannt wird, stiftete Mrs. Julius Rosenwald einige Tage vor ihrem Hinschiede 50,000 Dollar für die Chicagoer Symphonie Orchester-Gesellschaft.

Konzert der Oda Slobodskaja in Berlin.

(JPZ) Berlin, 24. Nov. Oda Slobodskaja, die russisch-jüdische Primadonna, als blutjunge Sängerin schon die Zierde der ehemaligen Petrograder Marien-Oper und heute eine der glänzendsten Erscheinungen der europäischen Opernbühnen und Konzertpodien, gibt am 2. Dez. ein Konzert in Berlin, das Beethoven, Mozart, Händel, Schubert, Tschaikewsky, Mussorgsky und der jungen jüdischen Liedkunst gewidmet ist. Als die Slobodskaja vor wenigen Jahren zum ersten Mal auf einem Berliner Konzertpodium erschien, rühmte Prof. Adolf Weißmann und die anderen maßgebende Kritik ihre prachtvolle Gestaltungsgabe und die zündende Kraft ihres dunklen Soprans.

Schweizer Frauen der Tat. Rascher u. Cie. A.-G., Verlag, Zürich. 330 Seiten. — 1831—1854. Eine bedeutsame Zeit, die uns in dem zweiten Bande über Schweizer Frauen der Tat, über ihre Lebensziele und Erreichten unendlich viel zu sagen hat. Schriftstellerisch, als Bildhauerin, Aerztin, Streiterin für Recht, Sitte und Moral, als Philosophin, als Begründerin der Zürcher Frauenvereine für alkoholfreie Wirtschaften, als Generaloberin der Schwestern des Klosters in Menzingen, kämpfend für sozialen Fortschritt u. v. a. m. erscheinen aus jenen Tagen die großen überragenden Gestalten, von denen nur wenige noch ihr eigenes Schicksal erzählen können. Um diese Biographien haben sich Marie Hürbin, Maria Waser, Elisabeth Zellweger u. a. verdient gemacht. r. s.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Zum Ableben von Pfarrer Reichen, Winterthur.

Winterthur. Am 25. Nov. verschied im 65. Altersjahre Pfarrer *Reichen* in Winterthur. Mit Pfarrer Reichen scheidet aus dem Leben ein herzensguter, hochherziger Mann. Pfarrer Reichen kannte keinen Unterschied der Rasse oder der Religion. Er kannte nur den Menschen. Die Judenschaft der Schweiz betrauert auch den Tod von Pfarrer Reichen. Er hat in jüd. Vereinen Vorträge gehalten, *trat im Kantonsrat für die Dispensierung der jüd. Kinder vom Schreiben am Samstag ein* und hat auch öffentlich gegen die Judenverfolgung protestiert. Wir erinnern nur daran, daß er anläßlich des *Beilis-Prozesses* gemeinsam mit Dr. *Farbstein* im Volkshaus Zürich in einer groß angelegten Rede *gegen das Blutmärchen protestierte*. Sein Andenken bleibt auch bei den jüd. Volksgenossen in Ehren.

Außerordentlicher Delegiertentag der Agudas Jisroel in der Schweiz. Die außerordentliche Delegiertentagung des Agudas Jisroel Landesverbandes findet am Sonntag, den 1. Dez., nachm. 2.30 Uhr, im Volkshaus, Zürich, statt. Die Traktanden lauten: 1. Bericht der provisorischen Leitung. 2. Bericht über die für unsere Landesorganisation betr. Beschlüsse der 2. K.G. 3. Wahl der neuen Landesleitung. 4. Wahl von 3 eventl. 4 Mitglieder in den Zentralrat. 5. Wahl der Kommissionen vom K.H. und E.J. etc. 6. Stellungnahme zu der Lage der Ortsgruppen. 7. Diverses.

Vortrag von Rabbiner Dr. Bohrer in der Jeschiwah Montreux. Nach einleitenden Worten des Jeschiwahleiters H. Botschko, der die geistigen Qualitäten des Referenten würdigte, der bekanntlich auch selbst mehrere Jahre eine litauische Jeschiwah besuchte, führte Rabb. Dr. Bohrer ungefähr aus: Aus tausend Wunden blutet der jüdische Volkskörper. Rußland, die starke Säule des Weltjudentums, liegt fast geborsten am Boden. Selbst im Lande der Väter werden Juden zerfleischt und seine treuen Söhne meuchlings im Lehrhaus erschlagen. Dazu kommt die traurige Lage im Innern. In den größeren Gemeinden und auch auf dem Lande stehen sich Parteien hadernd gegenüber. Vielleicht noch nie bot das Judentum so sehr das Bild trostloser Zerrissenheit. Selbst die Lebenszelle des jüd. Volkes, die Familie, die dem Sturm der Jahrtausende siegreich getrotzt, scheint der Zersetzung und Entheiligung preisgegeben. Auf der Tatkraft einzelner unserer treuen Söhne steht die jüdische Zukunft. Da blicken wir auf die junge, aufblühende Jeschiwah in Montreux, die dem starken Gott Vertrauen und der zähen Arbeit eines Einzelnen Existenz und Wachstum dankt. Die Bachurim aber seien sich der beispiellosen Verantwortung als Hüter und Pfleger jahrtausende alter jüd. Geistesschätze bewußt. Im Zeitalter der Technik und des Materialismus, da zehntausende jüd. Jünglinge einer übertriebenen Körperkultur Opfer bringen, hat sich da ein Häuflein jüd. Jünglinge um die Fahne der Thora gesammelt. Montreux hat eine junge Jeschiwah, da wurde eine Thorastätte gepflanzt. In diesem Paradies weht Thorageist. Lehrer und Schüler mögen durch ihre selbstlose Hingabe und ernsteste Arbeit diese Thoraburg ausbauen zu einer Zierde der Schweizer Juden und des Judentums der ganzen Welt.

Schweizerisches Comité für Erez Jisroel.

Basel. Der Vorstand des Schweiz. Comités für Erez Jisroel hat von den gemeinnützigen Institutionen im heil. Lande, an welche jüngst ein Betrag von Fr. 10,000.— überwiesen wurde, Dankschreiben erhalten, aus denen hervorgeht, daß die vom E.J.-Comité geleistete Hilfe besonders in diesen kritischen Zeiten zu äußerst zweckentsprechender Verwendung kam.

Basel. Die Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine in Basel veranstaltete am 23. Nov. im Schützenhaus einen Diskussionsabend über die gegenwärtige Lage in Palästina. Das erste Referat hielt Frau Dr. Ringwald, die Delegierte der Schweiz. Wizo-Gruppen an der Konferenz der „Women International Zionist Organization" in Zürich vom August d. J. Frau Dr. Ringwald schilderte in formvollendeter Rede die bisherigen Aufgaben und Leistungen der „W.I.Z.O." Vor allem führte sie aus, wie es die WIZO im Laufe der Zeit verstanden habe, sämtliche Gesinnungen in ihr Programm aufzunehmen, um jeder Richtung, auch in der praktischen Arbeit gerecht zu werden. Starker Beifall dankte Frau Dr. Ringwald für ihre Rede. Hierauf ergriff Herr Dr. Marcus Cohn das Wort und sprach über „Die Lage des Zionismus nach der Gründung der erweiterten Jewish Agency". Er streifte in kurzen Zügen die beiden Tagungen in Zürich (Kongreß und Agency). Er ging dann auf die gegenwärtige Lage im Zionismus ein und schilderte die aktuellen Fragen, welche die Agency gegenwärtig beschäftigen, vor allem hinsichtlich der Sicherungen, des Wiederaufbaus der zerstörten Siedlungen und der Entschädigungen. Er vertrat den von der Agency-Leitung eingenommenen Standpunkt, der der gegenwärtigen Situation am ehesten gerecht wird, eine aktuelle Versöhnungspolitik mit den arabischen Elementen gehöre zu den künftigen Hauptaufgaben der Agency. Hierauf setzte die lebhafte Diskussion ein, an der sich die Herren: Dr. Scheps, Weiner, Dr. Bollag (Stein) B. Bornstein und Stein beteiligten. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß die Arbeitsgemeinschaft beabsichtigt, einen Hebräischen Sprachklub ins Leben zu rufen, ebenso einen Anfängerkurs für Hebräisch. Anmeldungen sind zu richten an Dr. Karl Mayer, Hutgasse 2.

Ein hebräischer Klub in Bern. Vergangene Woche wurde von hebräisch sprechenden Studenten der Universität ein Klub unter dem Namen „Ivria" gegründet. Zweck des Vereins ist die Pflege der hebr. Sprache und deren Verbreitung in Bern, und jüdisch-kulturelle Fragen zu behandeln. Die Zusammenkünfte finden jeweils Freitag abend 20 Uhr im Café Rudolf, I. Stock, statt, wo nur Hebräisch gesprochen und hebr. Lieder gesungen werden. Außerdem wird jedes Mal eine Diskussion über jüd.-kulturelle Fragen eröffnet. In den Vorstand für die Wintersaison 1929 wurden gewählt: A. Matmann, cand. med.; L. Hesselsohn, cand. jur. und E. Perk, cand. vet. Gönner und Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen.

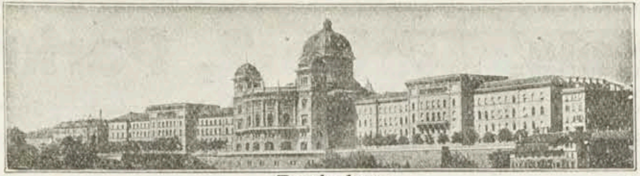
Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine, Zürich. Samstag, den 30. Nov., abends 8.15 Uhr, findet im Jüd. Jugendheim ein Rezitationsabend statt, an dem Frl. Rebecca Feldmann aus Werken moderner jüd. Dichter rezitieren wird.

Zionistischer Jugendbund, Zürich. (Eing.) Samstag, den 30. Nov., abends 8 Uhr, findet eine Quartalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder obligatorisch.

Revisionistische Ortsgruppe Zürich. Am 24. Nov. fand im Saal z. Kaufleuten die konstituierende Versammlung der Ortsgruppe Zürich statt. Die vom Exekutivkomitee in London, Dr. Soskin, aus Genf und der Schwesterngruppe in Basel gesandten Telegramme und Begrüßungsschreiben wurden unter Applaus verlesen. Hr. S. Friedrich schilderte Wesen und Ziele der Zionisten-Revisionisten. Hr. A. J. Stutschinsky aus Kowno, ein führendes Mitglied der litauischen Revisionisten, sprach als Gast in yiddischer Sprache ein über die Gründung der litauischen Revisionistengruppe und des Brith Trumpeldors. Die Versammlung faßte verschiedene Beschlüsse über Konstituierung und Gestaltung der neuen Gruppe. In den Vorstand wurden die Herren S. Friedrich, P. Fichmann und L. Weil gewählt. Adresse der Gruppe: Hallwylstr. 61.

Promotion. Herr Enoch Katzenfuß (Zürich) hat an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich das eidgenössische medizinische Staatsexamen mit Erfolg bestanden.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN


Bundeshaus.

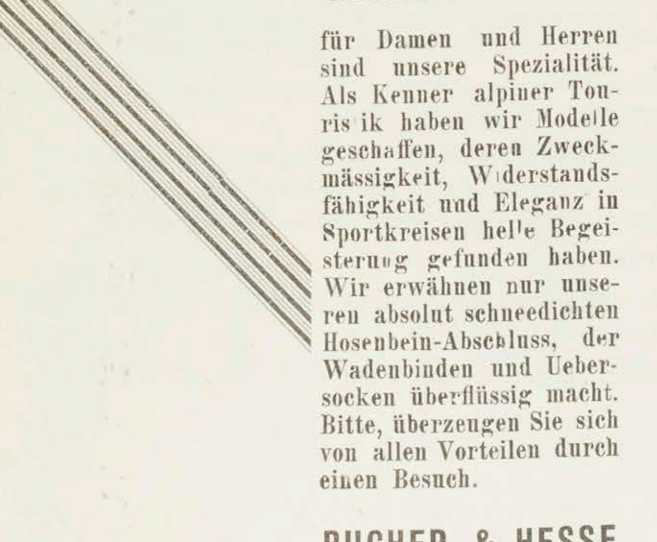
Zürich. (Eing.) Wie bereits gemeldet, beabsichtigt die A.J.-Jugendgruppe, Sektion Außersihl-Zürich, am 5. Jan. eine große Chanukkafeier durchzuführen. Zu diesem Zwecke wurde bereits der große Kaufleutensaal bestellt. Rabb. Dr. Bohrer wird die Festrede halten. Der musikalische Teil ist vom 1. Jüd. Jugendorchester übernommen worden. Alles Nähere wird noch im Inseratenteil dieses Blattes bekanntgemacht.

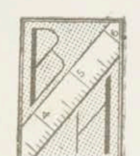
Misrachi-Ortsgruppe Baden. Letzten Sonntag hielt in der Misrachi Ortsgruppe Baden, welche unmittelbar vor dem XVI. Zionistenkongreß in Anwesenheit von Rabbi Fischmann aus Jerusalem gegründet worden ist, Hr. Dr. Marcus Cohn aus Basel, einen Vortrag über die Aufgaben des Misrachi der Gegenwart. Der Vortrag fand bei den Zuhörern besonderes Interesse und es kam in Anschluß an denselben zu einer eingehenden Aussprache über das Winterprogramm der Misrachi Ortsgruppe. Es wurde beschlossen, die regelmäßigen Zusammenkünfte des Misrachi jeden Freitag-Abend abzuhalten und außerdem einen hebr. Kurs für Anfänger einzurichten. (Anmeldungen sind erbeten an den Präs. des Vereins Misrachi Baden, Zahnarzt Dr. Wieser.)

Aus der jüdischen Jugendbewegung. Baden. Die Jugendtagung findet Sonntag, den 8. Dez., 14 Uhr, im Hotel Waag in Baden statt, wo jedermann freundlich eingeladen ist. Nach der Wahl des Tagesbureau wird das derzeitige Präsidium Bericht über seine Tätigkeit erstatten. Frau Dr. Weldler wird ein Referat über die Aufgabe der jüd. Jugend halten. Nachher folgt die Berichterstattung der Kommissionen, Statuten, Kultur und Budget. Mit der Genehmigung derselben und Wahl seiner Behörde wird der jüd. Jugendverband der Schweiz definitiv konstituiert sein und mit seiner Tätigkeit beginnen können.

Poale-Zion, Zürich. Die Zürcher Gruppe Poale-Zion bittet uns um Aufnahme folgenden Aufrufes: „Wir ersuchen unsere Gesinnungsgenossen in Zürich und in anderen Orten der Schweiz, mit welchen wir in der letzten Zeit den Kontakt verloren haben, sowie auch die neuen Freunde des Arbeitenden Palästinas, ihre Namen und Adressen zwecks engern Zusammenschlusses uns gefälligst bekannt zu geben. Wir gedenken in nächster Zeit eine Zusammenkunft zwecks Besprechung unseres künftigen Arbeitsprogramms in der Schweiz abzuhalten. Zuschriften beliebe man zu richten an Ing. M. Settel, Zürich 6, Im eisernen Zeit 47."

Erfolg einer Schweizer Pianofabrik an der Weltausstellung in Barcelona. Der Firma A. Schmidt-Flohr A.-G., Pianofabrik in Bern, wurde an der Weltausstellung in Barcelona der Grand Prix für die hervorragende Qualität ihrer Pianos und Flügel zuerkannt. Diese Bewertung ist ebenso ehrenvoll für die Erbauer als ehrend für die Schweizer Qualitätsarbeit, erzielten doch die Erzeugnisse stadtbernerischer Industrie in Konkurrenz mit den ersten Weltfirmen die höchste zu vergebende Auszeichnung.





SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich, Skikurs. Wir veröffentlichen hier unser Skiprogramm 1929/30: Mittwoch, 11. und 18. Dez. Orientierung über Skiausrüstung, Behandlung etc. im Jüd. Jugendheim, Hornergasse 12. Erster Uebungstag 25. Dez. Oberalbis. 2. Tag 29. Dez. Bäretswil-Wappenwil. 3. Tag 1. Jan. 1930 Einsiedeln. 4. Tag 5. Jan. Hinwil-Bachtel. 5. Tag 12. Jan. Ybergeregg. 6. Tag 19. Jan. Toggenburg. 7. Tag 2. Febr. Spitzmeilengebiet. Schlußtour fakultativ: große und kleine Scheidegg, Berneroberland. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Anmeldungen bis Ende Nov. an J. Nordmann, Langstr. 13, zu richten sind.

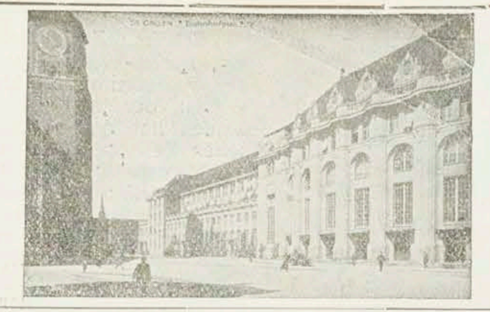
Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß Donnerstag, den 5. Dez., abends 8 Uhr, in der Turnhalle Kernstraße, eine Vereinsmeisterschaft stattfindet, für sämtliche Aktivmitglieder obligatorisch. Gäste, Damen wie Herren, sind freundlichst willkommen. Der Jüd. Turnverein veranstaltet ferner am 15. Februar im großen Saal zur Kaufleuten einen Ball. Die Arbeiten dafür wurden bereits aufgenommen. Buba.

Hakoah-Zürich - Zug 2 : 11. Letzten Sonntag hat die erste Mannschaft der Hakoah ihre Niederlagenserie fortgesetzt. Während des ganzen Spieles war Zug der Hakoah in jeder Linie überlegen. In der ersten Halbzeit erzielten die Zuger als Früchte durchwegs gut aufgebauter Angriffe 4 Tore, um nach dem unglücklichen Ausscheiden des Captains der Hakoah, Rosenbaum, die Tore sukzessive auf beinahe ein Dutzend zu erhöhen. Die 2 Tore für Hakoah schoß Orlow.

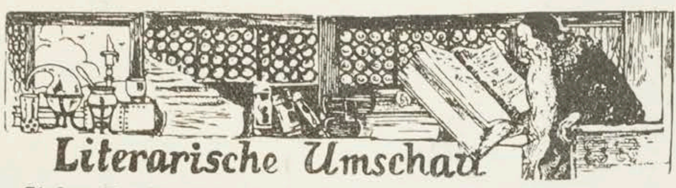
Jüdischer Turnverein Basel. Handballmeisterschaft. JTV II - Bürgerturnverein I 2 : 3. JTV tritt zu diesem Spiel an mit: Weill; Kimche I, Hoffmann H.; Raphael, Kimche II, Hernbal; Olstein, Brin, Cahen, A. Leserowitz, Dr. Lazarew. Die spielfreie „Erste" absolvierte ein Trainingsspiel gegen die neuformierte III. Mannschaft. Sonntag, den 1. Dez. spielt JTV II um 8.45 Uhr gegen Amicitia II und JTV I um 9.15 Uhr auf dem A-Feld gegen die spielstarke Mannschaft der Akademiker I. In der Rangliste Serie A ist JTV jetzt mit 3 Punkten in 3 Spielen an 5. Stelle von 8 Mannschaften, hat aber gegen alle führenden Mannschaften noch zu spielen. — Die ordentliche Generalversammlung findet Ende Dez. statt. Samstag, den 30. Nov., abends 8.30 Uhr, findet eine Handballer-Teamsitzung statt. Lokal wird noch mitgeteilt. Sonntag, den 1. Dez., abends 5.30 Uhr, im Nonneneck, Reorganisationsversammlung der Fußballsektion.

Blau-Weiß, Basel. Wir haben diesen Sommer unser Programm insofern ein wenig abgeändert, als wir mehr unten am Rhein blieben und badeten, statt bei der großen Hitze auf die Berge zu steigen. Unser Hauptausflugsziel war Beuggen, oberhalb von Rheinfelden, das einen reizenden kleinen Badeplatz inmitten von grünen Matten und Bäumen besitzt. Ferner sahen uns die Strandbäder in Birsfelden und beim Waldhaus; daneben vernachläßigten wir natürlich auch unsere alten Bekannten, Gempen, Belchen und Hohe Winde nicht. Aber unser größtes Ereignis war sicher die 14-tägige Ferienwanderung. Sie führte uns von Airolo im Tessin über den Lukmanier und Serredapaß (am Rheinwaldhorn) nach den graubündnerischen Tälern: ins Hinterrheintal mit seinen beiden großartigen Schluchten der Roffna und der Viamala, ins Oberhalbstein und endlich über den Septimerpaß nach dem herrlichen Engadin. — Wir haben nun mit der Winterarbeit begonnen. Der wichtigste bisherige Erfolg, der allerdings nicht nur dem Blau-Weiß, sondern sämtlichen jüd. Vereinen Basels zukommt, ist die Schaffung des neuen Heimes. Es liegt sehr günstig und zentral (neben der Synagoge), besitzt drei große Zimmer und soll ein Mittelpunkt des jüd. Lebens in Basel werden. Hier hat nun unsere Arbeit schon recht intensiv eingesetzt. Neben den gewöhnlichen Heimabenden veranstalten wir regelmäßig interne Vorträge und Kurse; so wird z. B. jetzt, neben dem bisherigen Hebräischkurs, ein neuer Anfängerkurs eingerichtet, zu dem wir auch alle jungen Leute außerhalb unseres Bundes, die das Hebräisch zu erlernen wünschen, herzlich einladen. Und schon fällt droben auf den Höhen der erste Schnee, der uns wieder hinausruft zum gesunden und fröhlichen Wintersport. An fruchtbringender Arbeit wird es uns also auch in diesem Winter nicht fehlen. m.

Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN



Hauptpost Bahnhof



Stefan Zweig: Joseph Fouché. Bildnis eines politischen Menschen. Im Insel-Verlag, Leipzig. Leinen M. 8.50. — Das Gewicht dieses in glänzendem Stil geschriebenen Buches liegt wie immer bei Zweig im rein Geistigen. Hier ist das Bild des politischen Menschen enthüllt, dessen tiefste Triebfeder der Ehrgeiz ist. So wandelt er seine Ueberzeugung im Augenblick, streift sie ab wie eine lästige Haut. Ist heute Priesterlehrer, morgen Königsmörder; überspielt Robespierre, um dann Napoleon zu huldigen und schließlich Ludwig dem Achtzehnten zum Throne zu verhelfen. Immer undurchdringlich, geheimnisvoll, nach allen Seiten seine Fäden spinnend, nie sich verratend, starr und kalt die Maske des Unbeteiligten, Kalten spielend. Und doch führt diesen ungeheuren Intellekt, der nur als Gatte, als Vater sich entspannt, seine Dämonie schließlich zum Sturze. Es enthüllt sich aber noch grauenhafter die Amoralität alles politischen Geschehens, die Erkenntnis, daß wir alle ohnmächtig Gewalten ausgeliefert sind, die, obwohl sie keine Genies sind wie Fouché, nichts wissen von ethischen Beweggründen, die nur ihren Ehrgeiz kennen und ihr Steigen auf der Leiter des Erfolges. Ein solcher Beitrag zur Typologie des politischen Menschen wird gewiß den Wunsch Zweigs erfüllen, zu wirken und zu mahnen: nun erst recht dem Geiste sich zu ergeben, auf daß die entfesselten Dämonien der Dinge uns nicht für immer niederzwingen. Auf daß immer wieder Heroen der reinen Idee uns befreien, uns lösen. T.

Dr. Kurt Sternberg: Heinrich Heines geistige Gestalt und Welt. VIII und 346 S. Groß-Oktav 14 M.; Ganzleinen 18 M. Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald. — Das Typische und Ueberzeitliche in Heine zu erkennen, hat den Verfasser, der sich nicht die engen Grenzen einer Heine-Biographie zog, gelockt, und es ist ihm gelungen, uns den Dichter als ein Kind seiner eigenen Zeit, aber nicht weniger als einen Geistesverwandten der heutigen Epoche darzustellen. Heines Dichtung ist ein Kampf zwischen Romantik und Rationalismus, immer reißen ihn die gegensätzlichen Strömungen hin und her. Der Verfasser führt uns durch alle Stadien des dichterischen Schaffens und deckt überall den Mangel der Einheitlichkeit, an klassischer Harmonie, den klaffenden Riß in Heines Geistigkeit auf. Das aber macht uns Heines Gestalt auch heute noch so aktuell, weil auch unsere Epoche um Harmonie, um Erlösung aus dem Bereich der Romantik und des Rationalismus ringt, wofür Ibsen, Strindberg, Hauptmann u. a. Zeugen sind und so schlägt Sternbergs Heinebuch Brücken zwischen einem bedeutenden Repräsentanten deutscher Kultur des vorigen Jahrhunderts und unserer eigenen zerrissenen Zeit.

Felix A. Theilhaber: Goethe. Sexus und Eros. Horen-Verlag, Berlin-Grunewald. — Die bekanntesten Biographen Goethes waren Juden. Und wieder unternimmt es hier ein Jude, die Gestalt dieses größten deutschen Dichters darzustellen. Theilhaber, Arzt und Sexualforscher, als Schriftsteller längst bekannt, zeigt Goethe in völlig neuem Lichte. Sein Buch, gut fundiert, wissenschaftlich zuverläßig und überzeugend, läßt nichts von Aktenstaub und Stubenhockergelehrsamkeit merken: es liest sich wie ein spannender Roman. Theilhaber weist die Problematik der Persönlichkeit Goethes nach, sein vom Schicksal bedingtes Werden, sein Werk nicht als Ausfluß einer „Gelegenheitsdichtung", sondern als logisch und zwangsmäßig von innen her entstehende Schöpfung. Wie durch eine große Tragödie werden wir geleitet: der Dichterfürst, der auf den Höhen des Lebens wandelt, erkämpft sich seinen Weg, Seelenqualen und Konflikte sind es gerade, die sich in die Energieform der Dichtung umsetzen. Das Liebesleben Goethes ist von frühester Jugend bis ins späte Alter jene Sphäre, der Theilhaber die entscheidende Bedeutung im Ablauf seines Lebens und Wirkens beimißt. In dem „wundervollen Wechselspiel von Körper und Geist, Eros und Sexus" löst sich das Rätsel seiner Persönlichkeit auf. Und über diesen biologischen Betrachtungen wird Theilhaber zum Deuter und Erklärer Goethescher Werke. Mit klarem Blick zeigt er die Schönheit der Sprache, die wahre Größe der Richtungen auf. „Goethe, der Faust, ist im Leben und im Werk der erste Vorkämpfer für die absolute Anerkennung der sexuellen Freiheit, der Betonung des Wertes der Sexualität." W. B.

Schalom Asch: Petersburg. Roman. 446 S. Paul Zsolnay-Verlag, Berlin-Wien-Leipzig. Ganzleinen M. 7.—. — Schalom Asch, der repräsentative yiddische Dichter, rückt mit seinem neuesten Roman, der in Rußland und Amerika begeisterte Aufnahme gefunden hat, in die Reihe der großen europäischen Epiker. Wir sehen Petersburg im Abendglanze seiner Macht, wie es, taub für die Verzweiflung der Gequälten, die Flüche der Unterdrückten, in Lastern und Lüsten seinem Untergang zueilt. In das Schicksal des untergehenden Zarenreiches ist das Geschick einer jüd. Großbürgerfamilie verwoben und indem die beiden Schicksalskreise sich schneiden, erleben wir erschüttert die letzten Ursachen des Unterganges einer Epoche. Dieser in sich abgeschlossene Roman ist der grandiose Auftakt einer Trilogie Petersburg-Warschau-Moskau, der man nach den schriftstellerischen Leistungen im ersten Teile „Petersburg" mit berechtigtem Interesse entgegensehen darf.

„Technische Schönheit". 64 Bilder, eingeleitet und erläutert von Hanns Günther. Schaubücher 3, Herausgeber Dr. Emil Schaeffer. Geb. Fr. 3.—. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — Die meisten Menschen brauchen einen Mittler, der die richtigen Beziehungen zwischen ihnen und der Schönheit ihrer technischen Umwelt schafft. Ein solcher „Mittler" will dieser Band sein, der durch 64 Reproduktionen — daß sie nach jeder Richtung hin jeglichen Anspruch erfüllen, ist bei den „Schaubüchern" selbstverständlich — und durch Hanns Günthers ebenso sachkundigen wie formgewandten Text die Erkenntnis verbreiten möchte, daß unsere Zeit auch in der Kunst „Arbeit und werktätiges Schaffen" ist. Dem Orell Füßli-Verlag gebührt Dank, daß er mit diesem billigen Bändchen selbst bescheidensten Buben- oder Elternbörsen den Besitz solch einer neuen Welt ermöglicht — ist doch wahrster Besitz, was wir schauend erlebt haben.

„Das Jüdische Magazin". Verlag und Herausgeber B. Pollak, Berlin W. 15, Ludwigkirchstr. 10a. Redaktion Oscar Grün. — Die Nummer 4 ist sehr reich an gehaltvollen Beiträgen und verbindet symbolisch mit den beiden Titelbildern Jehudi Menuhin und Louis Marshall, Ideale der jüdischen Jugend mit vollendeter Mannesreife. S. Bettelheim leitet die Aufsatzreihe mit einem gehaltvollen Nekrolog für Louis Marshall ein. Kurt Hirschfeld gibt eine fesselnde Würdigung von Henri Bergson. Dr. G. Gleißberg schreibt über Erinnerungen an den Dreyfus-Prozeß. Ernst Blaß spricht von der großen darstellenden Künstlerin Elisabeth Bergner. Dr. Otto Schneid bringt uns den Vorläufer einer neuen Kunstentwicklung, den jüd. Maler Maurice Applebaum, näher. Ulrich Salingre bespricht den Anteil der Juden an der Revolution von 1848. Will Pleß ist durch ausgewählte Aphorismen vertreten. Josef Wegner schildert in einem ergreifenden Erlebnis die „Zwei Welten" des traditionstreuen und assimilierten Judentums. Die Bedeutung Eduard Laskers für das liberale Judentum wird hervorgehoben. Der Palästinabädeker, von M. Y. Ben Gavriel, findet eine treffliche Fortsetzung. Julie Elias schreibt ausgezeichnet über „Die veränderte Silhouette" der Mode. Karl Brooks stellt uns den deutschen Amateur-Federgewichtsboxmeister Herbert Fuchs vor. Neben reichem Bildermaterial orientiert Heft 4 über alle Gebiete des Sports und schließt mit der beliebten Bücher- und Rätselecke. r. s.

Theater.

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 29. Nov. bis 1. Dez. 1929. Freitag: (Abonn.) „Angelina", Oper von G. Rossini. Samstag: „De Herr Millionär", gespielt vom Dramatischen Verein Zürich. Sonntag nachm.: 14. Volksvorstellung: „Das goldene Kreuz", Oper von Ignaz Brüll; hierauf Tänze. Sonntag abends: „Die Frau in Gold", Operette von Michael Krausz.

GESCHAEFTLICHES.

Bern. Auch an dieser Stelle sei dem w. Berner isr. Publikum die bestbekannte Kohlenfirma Eggemann angelegentlichst empfohlen. Wir verweisen auf das heutige Inserat auf der Berner Seite.

Paul O. Althaus: Wie's gemacht wird. Verlag Organisator A.-G. Zürich-Frankfurt a. M. 119 S. — In 16 vorbildlichen Reklamefeldzügen aus der Praxis des Reklameberaters Paul O. Althaus wird gezeigt, wie heute wirksame Reklame gemacht werden kann. Die Broschüre enthält sehr wertvolle Ideengänge und Ausführungen allgemeiner wie spezieller Art, die der Praxis sicherlich willkommen sein werden. Auf den mit vielen Skizzen versehenen Aufsatz über Kollektiv-Reklame sei besonders hingewiesen.

Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins.

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Offene Stellen.

Gesucht: 1. 2 Lehrlinge und 2 Lehrmädchen für Büro und Lager. 2. 2 Engros-Reisende für Herrenkleiderfabriken. 3. Tüchtige Wäschezuschneiderin. 4. Tüchtigen Buchhalter. 5. 4 Mädchen in Haushaltungen nach Basel und Zürich. 6. Mädchen in Haushaltung nach Paris. 7. 2 junge Mädchen in Haushaltungen nach Genf. 8. Kinderfräulein nach Zürich.

Stellengesuche.

1. Tüchtige Reisende, Korrespondenten, Buchhalter, Lageristen und Volontär wünschen Stellungen in die versch. Branchen. 2. Gelernter Schlosser sucht Stellung als Packer in Eisenbranche etc. 3. 2 Bureaufräuleins wünschen Engagement.

Die „Wintersaison in der Schweiz 1929/30", sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen, zusammengestellt von der Schweizerischen Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne. Soeben ist die alljährlich von der Schweiz. Verkehrszentrale herausgegebene Broschüre „Die Wintersaison in der Schweiz 1929/30" in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienen. Das Heftchen von 28 S. enthält die in den schweizer. Wintersportsplätzen und Städten vorgesehenen, sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen. Außerdem gibt die Broschüre Aufschluß über die direkten Zugsverbindungen des Auslands mit der Schweiz, über Paßvorschriften, Zollrevision, Eisenbahntarife usw. Sie kann bei der Schweizerischen Verkehrszentrale in Zürich und Lausanne, bei den Verkehrsbureaus und Reiseagenturen bezogen werden. (Preis 15 Rp.)

Samstag, 30. November 1929
abends 8 ½ Uhr
im Volkshaus, Helvetiaplatz
II. Stock, Zimmer 16

Vortrag
von Dr. Sagalowitz

Zionistische Probleme der Gegenwart

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Vorstand der Zionistischen Ortsgruppe Zürich
Dr. G. Steinmarder

Schweiz. Comité für Erez Jisroel

Postcheck-Konto (Gut) VIII 1087

Thora-Spenden: Heinrich Dreifuß Fr. 30.—; Simon Wyler Fr. 50.—; Julius Bollag Fr. 5.—; F. Reiß Fr. 3.—; Sußmann-Leitner Fr. 5.—; Bentheim Fr. 2.—; Moritz Bornstein u. Sohn Fr. 8.—; Max Ruda Fr. 1.—; Bloch-Rosenthal Fr. 5.—; Herm. Cohn Fr. 4.—; Siegfr. Teplitz Fr. 5.—; Weill-Neuburger Fr. 10.—; K. Weill-Erlanger Fr. 20.—; Jos. Fink Fr. 5.—; Jos. Dreifuß, New York Fr. 20.—; Camille Lang Fr. 3.—; Pifko Fr. 1.—; Weil-Gump Fr. 50.—; Gidion, Weinfelden Fr. 50.—; S. Wyler, Wetzikon Fr. 10.—.

Für Pogromgeschädigte in Palästina: Fritz Nordmann Fr. 20.—. **Total Fr. 307.—.**

Den gütigen Spendern verbindlichsten Dank.

Für das Schweiz. Comité für Erez Jisroel, Zweigsitz Zürich:

Jakob Gut jr. S. Günzburger.



Wochen-Kalender.



November/Dez.	1929	March./Kislew	5690	Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I R.G.Z.
			Eingang 4.30			
29	Freitag	26		Freitag abends	4.30	4.30
30	Samstag	27	חיי שרה	שבת morg.	*9.00	8.00
				nachm.	3.00	3.30
1	Sonntag	28				
2	Montag	29	יו"כ קטן תענית שני			
3	Dienstag	1	ראש חדש			
4	Mittwoch	2		Wochentag: morg.	7.15	6.45
5	Donnerstag	3	תענית המישי	abends	4.30	4.05

*) Predigt

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.25	Endingen und Lengnau	5.25	St. Gallen	5.22
Luzern	5.27	Basel u. Bern	5.30	Genf u. Lausanne	5.39
				Lugano	5.28

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn S. Politansky-Herschenberg, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: Walter, Sohn des Herrn Gabor Löwy-Fenigstein, Zürich.

Verlobte: Frl. Alice Bloch, Paris, mit Herrn Danile Weill, Lausanne und Paris. Frl. Yvonne Wolff, Mulhouse, mit Herrn Pierre Hirsch, Nancy.

Vermählte: Herr Max Biedermann, Zürich, mit Frl. Marx, Zürich.

Gestorben: Herr F. Jakubowitsch-Schimanski, in Basel. Herr Daniel Danielewitsch-Wiener, in Basel. Frau Wwe. J. Meyer, in Köln-Mülheim, 88 Jahre alt (Mutter von Musikdirektor M. Meyer, Winterthur).


Kennen Sie schon diese da:
HABAKUK & HEKUBA
Zwei durchaus neuartige mundgerecht geformte
ZIGARREN
hochfeiner milder Quali tät
Eichenberger & Erismann
Beinwil am See


SCALA